Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 zł, monatl. 4,80 zł. In den Ausgabestellen monatl. 4,50 zł. Bei Postbezug vierteljährlich 16,16 zł, monatl. 5,39 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 zł, Danzig 3 Gld. Deutschland 2,50 RM. — Einzelnummer 25 gr, Dienstags- und Sonntags-Nummer 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernruf Nr. 594 und 595

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die einspaltige Reklamezeile 125 Groschen. Danzig 10 bz. 80 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonten: Posen 202157. Danzig 2528. Stettin 1847.

Nr. 298. Bromberg, Dienstag den 29. Dezember 1931. 55. Jahrg.

Erbitterte Machtkämpfe in Rußland.

Von Dr. Karl Brennert.

Eine Oppositionspartei im parlamentarischen Sinne gibt es seit der vor einigen Jahren erfolgten Niederschlagung der „Rechtsopposition" in Sowjetrußland nicht mehr. Trotzdem werden zurzeit innerhalb des russischen Staatskörpers machtpolitische Kämpfe zwischen den tatsächlichen Machthabern und den von Stalin als Gegenspieler vorgeschobenen Günstlingen ausgefochten, Kämpfe, die an Heftigkeit und Gewissenlosigkeit kaum übertroffen werden können. Mag Stalin in Ausnutzung seiner diktatorischen Stellung in letzter Zeit noch so oft schwere innerpolitische Fehler begangen haben, die geeignet waren, diese seine Stellung zu gefährden, so hat er es bisher doch immer noch verstanden, sich im Kräftespiel der nach Macht strebenden Persönlichkeiten durch geschickt angewandte Intrigantenkünste zu behaupten.

„Teile und herrsche!" Diese altrömische Weisheit scheint sich auch der rote Diktator der Sowjetunion angeeignet und ein regelrechtes System daraus abgeleitet zu haben. Da gibt es z. B. heute die sogenannte „Puffertgruppe", die sich aus seinen zuverlässigsten Anhängern und Günstlingen zusammensetzt. Vertreter dieser Gruppe gibt es nicht viel im Lande. Sie haben die Aufgabe, sich nicht in die Tagesstreitigkeiten einzumischen, wohl aber alle streitenden Persönlichkeiten und deren Anhängerschaft unmerklich gegeneinander auszuspielen und dann als Zünglein an der Waage „im Namen Stalins" das letzte Wort zu sprechen. Woroschiloff, der — allerdings unbedeutende — Staatspräsident Kalinin und Rudzutak gehören zu dieser Gruppe, die Stalin, von dem sie selbst abhängig ist, bei jeder Gelegenheit nach Kräften zu stützen versucht.

Zwei große Lager bekämpfen sich heute in Rußland. Führer des einen ist Molotoff, des anderen der Jude Kaganowitsch. Tatsächlich ist der arbeitsame Molotoff zurzeit der stärkste und einflußreichste Mann in Rußland. Hinter ihm stehen die tüchtigsten und entschlossensten Vertreter der „Jungen Garde". Von Stalin vor Jahr und Tag zur Mitarbeit am Staate herangezogen, bilden sie heute eine gefährliche „Prätorianergruppe", auf die er sich nicht mehr verlassen kann und die entschlossen zu sein scheint, ihn eines Tages aus seiner Stellung zu verdrängen und durch ihren Führer Molotoff zu ersetzen. Molotoff hat es verstanden, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Volkskommissariatsrates dieser Körperschaft wieder eine beherrschende Stellung zu verschaffen, die sie vor dem Amtsantritt Rykows besessen hatte. Innerhalb des Rates bildete er einen „Vollzugsausschuß", der die Ausführung des Fünfjahresplanes zu beaufsichtigen hat. Und da Staat, Regierung und kommunistische Partei der Sowjetunion mit der Verwirklichung dieses Planes stehen und fallen, befindet sich der Vollzugsausschuß im Besitz einer unerhörten Machtvollkommenheit, die er auch nach Kräften ausnutzt.

Mit der Zeit erschienen Molotoff und dieser Ausschuß Stalin so gefahrdrohend, daß er sich nach „Gegenspielern" umsehen mußte. Er schob „einen neuen Mann" vor, Kaganowitsch. Dieser Kaganowitsch entstammt einer russischen Judenfamilie und gilt als ebenso unternehmungslustig wie ehrgeizig. Vor wenigen Jahren noch ein kleiner, unbekannter Funktionär, wußte er sich im persönlichen Dienst bei Stalin nützlich und in seiner Art unentbehrlich zu machen. Wie früher Henry Ford arbeitet heute noch der rote Diktator gern mit ungelernten Kräften zusammen und schiebt sie mit Vorliebe plötzlich aus irgendeinem Hintergrunde als neue Figur auf sein politisches Schachbrett. Auf diese Weise kam auch Kaganowitsch gleichsam über Nacht zu Macht und Ansehen. Er war es, der in der Fachvereinigungsleitung, damals der Hochburg der „Rechtsopposition", das Geschäft des „Großreinemachens" erledigen mußte und es auch gründlich besorgte. Er fegte die Stalingegner aus ihren festen Stellungen und besetzte diese mit stalintreuen Beamten. Er brach sozusagen Tomskij, dem mächtigen Leiter der Fachverbände, das Genick. Dann schuf er in ebenso rücksichtsloser Weise „Ordnung" in den Reihen der separatistisch gesinnten ukrainischen Kommunisten. Als Molotoff Volkskommissar wurde, rückte Kaganowitsch auf dessen bisherigen Platz als stellvertretender Sekretär im Zentralausschuß der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands. Und nun begann er im Einverständnis mit Stalin, der in ihm den geeigneten Gegenspieler Molotoffs witterte, sich einen eigenen Stamm ergebener Mitarbeiter heranzuzüchten. Alle die mit Molotoff unzufrieden waren, berief er nach und nach zu sich. Die versprengten Reste der Trotzki-Opposition — vorwiegend Juden — stießen zu ihm. Neue Leute kamen überall in den Verwaltungskörper. Heute spricht man in Moskau bereits von der „Familie Kaganowitsch", um damit jene weitverzweigte Vetternwirtschaft anzudeuten, die Kaganowitsch ins Leben rief. Bei Stalin, dem ewig Mißtrauischen, der — was ihm die russische Öffentlichkeit sehr verübelt — sich vorzugsweise mit Letten und Juden umgibt, ist er aus begreiflichen Gründen sehr gut angeschrieben.

Das kann man von Molotoff nicht behaupten. Er war der erste, der sich der Günstlingswirtschaft Kaganowitsch' öffentlich widersetzte. Und er konnte Erfolge buchen. Vor allem in der Personalpolitik der berüchtigten GPU. Man erfuhr erst jüngst, daß der gegenwärtige Chef dieser politischen Polizeitruppe, Menzjinschki, ein schwächlicher, kranker Mann ist, eine Strohpuppe, hin- und hergeschoben vom Willen seiner Unterführer. Die tatsächlichen Führer der GPU. waren bis vor kurzem Jagoda und der Jude Messing, beides überzeugte Anhänger von Kaganowitsch. Molotoff gelang es, nach hartnäckigen Kämpfen beide zur Strecke zu bringen. Messings Bruder wurde — ob bestellte Arbeit, sei dahingestellt — eines Tages in Moskau ermordet aufgefunden. Sofort erschienen Kommentare in der Molotoff ergebenen Presse: „Ein politisches Attentat! Der Mörder irrte sich in der Person. Was ist das für ein GPU.-Leiter, der sich nicht einmal selbst gegen Attentate schützen kann." Hinzu kam, daß Messing in plumper Weise versucht hatte, durch eine Schauspielerin Woroschiloff aushorchen zu lassen. Messing mußte gehen und Akuloff, einem Parteigänger Molotoffs, Platz machen. Auch gegen Jagoda fand sich kurz danach allerlei belastendes „Material", so daß er ebenfalls völlig kaltgestellt werden konnte.

Stalin versuchte noch ein letztes Mittel. In der Person Rudzutaks, eines früheren Mitarbeiters Lenins, stellte er Molotoff im Rate der Volkskommissare eine Art von Aufpasser zur Seite. Rudzutak ist Lette, sehr luxushungrig und — käuflich. Molotoff erwies sich jedoch als der stärkere Teil und schob ihn ab. Rudzutak erhielt die „ehrenvolle Aufgabe", aufzupassen, daß der völlig zerrüttete Transportverkehr im Lande „funktionierte". Molotoff ist vorläufig nicht zu schlagen. Stalin wird von Tag zu Tag nervöser. Gerüchtweise verlautet, daß er sich entschlossen habe, Molotoff seines Amtes zu entheben und es selbst zu übernehmen. Dann hätte der Diktator wie einst Lenin sämtliche Fäden der Regierungsgewalt in seiner Hand vereinigt. Molotoff würde dann als Vorsitzender des Zentral-Exekutionsausschusses den Posten des alten Kalinin übernehmen und Staatspräsident von Rußland werden, für die Zukunft politisch also eingesargt werden.

Molotoff aber schweigt und bereitet sich auf den Entscheidungskampf vor. Seine Anhängerschaft wächst unausgesetzt und hat bereits die von Stalin und Kaganowitsch zusammen überflügelt. Es gibt heute Millionen Russen, die in ihm den einzigen Retter ihres Vaterlandes erblicken. Ob er Stalin aus dem Sattel heben wird, muß die nächste Zukunft erweisen.

Geheimnisvolles Komplott in Moskau.

Am Heiligen Abend verbreitete der J. N. S.-Dienst folgende mysteriöse Meldung aus Moskau:

Laut amtlicher Mitteilung ist ein geheimnisvolles Komplott zur Ermordung des japanischen Botschafters in Moskau entdeckt worden. Ein Angestellter des Verkehrskommissariats meldete der GPU. (Tscheka), er sei von dem Mitglied einer diplomatischen Vertretung in Moskau aufgefordert worden, auf den japanischen Botschafter Hirota einen Attentatsversuch zu inszenieren, der sicher einen russisch-japanischen Krieg herbeiführen würde. Das Auswärtige Amt habe die Angelegenheit untersucht und sodann den Chef der in Frage kommenden Vertretung ersucht, die Abberufung des betreffenden Diplomaten zu veranlassen. Diesem Ersuchen sei entsprochen worden. Der Angestellte sagte aus, er habe den Diplomaten seit drei Jahren gekannt und ihm ständig Auskünfte über die Entwicklung des russischen Eisenbahnwesens erteilt. Anfang Dezember habe ihm der Diplomat den Attentatsvorschlag gemacht. Als der Russe nicht darauf einging, habe der Diplomat einige Tage später sein Ansinnen wiederholt mit den Worten: „Es ist nicht nötig, den japanischen Botschafter zu töten. Zwei Kugeln aus einer verrosteten Pistole gegen die Scheiben seines Autos in den Straßen von Moskau würden genügen!" Der Beamte bekam es aber mit der Angst zu tun und berichtete die Sache der GPU. Die Staatsangehörigkeit des ausländischen Diplomaten, von dem dieser phantastische Plan ausgeht, wird streng geheimgehalten.

*

Während zunächst inoffiziell verbreitet wurde, der geistige Urheber dieses noch mancher Aufklärung bedürftigen angeblichen Attentatsversuchs sei das Mitglied der Botschaft einer „westeuropäischen Großmacht" gewesen, wurde bereits am Tage darauf durch Rundfunk verbreitet, es hätte sich um den Legationssekretär Wanjek von der Tschechischen Gesandtschaft in Moskau gehandelt. Es erheben sich nunmehr folgende Fragen: 1. Welches Interesse sollte die Tschechei an einem russisch-japanischen Kriege haben? 2. Oder steckte hinter diesem tschechischen Diplomaten eine „westeuropäische Gesandtschaft?" 3. Oder haben die Sowjets diese ganze Geschichte selbst inszeniert, um sich durch die „Aufdeckung des Komplotts" in Tokio beliebt zu machen?

Durch die Auskünfte, die die zuständigen Prager Stellen zu den Behauptungen der GPU geben, erfährt die reichlich dunkle Angelegenheit noch keine Aufklärung. Es treffe zu, so erklärt man, daß der Legationssekretär Wanjek plötzlich aus Moskau ausgewiesen sei, nach Mitteilung der russischen Stellen wegen einer Spionageaffäre. Man behauptet aber, daß die Attentatsanschuldigung ganz unglaubwürdig klinge, eher sei es wahrscheinlich, daß Wanjek ein Opfer der GPU geworden sei. Die GPU suche sich der Leute, die ihr unbequem werden, dadurch zu entledigen, daß sie sie in kompromittierende Affären verwickelt. Dafür habe man manche Beweise. Wanjek wäre bereits seit fünf Jahren in Moskau. Er sollte ohnehin demnächst abberufen werden, um in einem anderen Land einen diplomatischen Posten anzunehmen. Er sei nicht die Persönlichkeit, die sich in eine derartige kompromittierende Affäre einlassen würde, außerdem habe er auch gar keinen Anlaß, auf solche absurde Weise „große Politik" zu machen.

Emil Ludwig bei Stalin.

Sie sprachen über die Bedeutung eines russisch-polnischen Paktes für Deutschland.

Im Verlaufe eines langen Gespräches, das der bekannte Schriftsteller Emil Ludwig kürzlich im Kreml mit Stalin führte, kam er auch auf die im Flusse befindlichen Verhandlungen zu sprechen, welche die Sowjetunion mit Polen führt. Dem „Berl. Tagebl." zufolge, das in seiner Weihnachtsausgabe (Nr. 607 vom 25. d. M.) an erster Stelle diesen Teil des Gespräches widergibt, richtete Emil Ludwig an den Sowjetgewaltigen folgende Frage:

„In letzter Zeit zeigen sich in Deutschland vielfach Befürchtungen, die Politik einer traditionellen Freundschaft zwischen der U. d. S. S. R. und Deutschland könnte durch deren Verhandlungen mit Polen in den Hintergrund gedrängt werden. Sollte hierbei die Anerkennung der gegenwärtigen Grenzen Polens seitens der Union zur Tatsache werden, so würde dies für das ganze deutsche Volk eine schwere Enttäuschung bedeuten, denn bis heute glaubten wir, die Sowjetunion kämpfe gegen das Versailler System und gedenke es nicht anzuerkennen."

Stalin erwiderte wörtlich:

„Ich weiß, daß man in manchen deutschen Kreisen eine Unzufriedenheit und Befürchtungen beobachten kann, daß die Sowjetunion in den Verhandlungen oder in dem Vertrag mit Polen einen Schritt tue, welcher die Sanktionierung des Besitzstandes oder der Grenzen Polens bedeuten könnte. Meiner Meinung nach sind diese Befürchtungen unrichtig.

„Wir haben überall erklärt, daß wir bereit sind, einen Nichtangriffspakt mit jedem beliebigen Staate abzuschließen. Viele Staaten haben solche Pakte mit uns abgeschlossen. Wir haben ganz offen unsere Bereitschaft erklärt, mit Polen einen ähnlichen Pakt zu unterzeichnen. Das war für uns keine Redensart, sondern tatsächlicher Wille, den Pakt zu unterzeichnen. Wir sind Politiker besonderer Art. Es gibt Politiker, die versprechen und deklarieren heute Frieden, und morgen vergessen sie das oder verneinen es, ohne zu erröten. Auf diese Weise können wir nicht handeln. Alles, was wir nach außen tun, ist im Innern des Landes allen Arbeitern und Bauern bekannt.

„Wenn wir das eine gesagt und das andere getan hätten, so würden wir unsere Autorität verloren haben. Als die Polen erklärten, daß sie bereit sind, die Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt zu führen, haben wir selbstverständlich zugestimmt und sind in die Verhandlungen eingetreten. Was könnte an den bevorstehenden Verhandlungen vom deutschen Standpunkt aus Grund zu Befürchtung sein? Die Änderung der Beziehungen? Ihre Verschlechterung? Dazu ist kein Anlaß vorhanden. Wir, so wie Polen, müssen in dem Pakt erklären, daß wir keine Gewalt anwenden werden, keinen Angriff unternehmen, um die Grenzen Polens zu ändern oder seine Unabhängigkeit anzutasten. In gleicher Weise, wie wir dies Polen versprechen, werden sie uns dasselbe Versprechen abgeben, mit diesem Punkt, daß wir nicht beabsichtigen, einen Krieg zu führen, um die Unabhängigkeit oder Integrität anzutasten. Auch ohne gleiche Verpflichtungen Polens kann man keinen Pakt abschließen. Ohne diese Bedingungen kann man von dem Pakt nicht reden. Das ist das Maximum dessen, was wir Polen gegenüber tun können.

Ist das eine Anerkennung des Versailler Systems? Nein! Oder ist das eine Garantierung der Grenzen? Nein! Wir haben das niemals garantiert und werden es niemals tun, in gleicher Weise, wie es Polen nicht getan hat und in Zukunft unsere Grenzen nicht garantieren wird.

Unsere freundschaftlichen Beziehungen mit Deutschland werden nach wie vor die gleichen bleiben. Das ist meine feste Überzeugung. In dieser Weise sind die Befürchtungen, von welchen Sie sprechen, gänzlich unbegründet. Diese Befürchtungen sind entstanden infolge

von Gerüchten, welche von manchen Polen und Franzosen verbreitet wurden. Diese Befürchtungen werden verschwinden, wenn wir den Pakt veröffentlichen, nachdem er von den Polen unterzeichnet ist. Alle werden dann sehen, daß der Pakt nichts enthält, was gegen Deutschland gerichtet ist."

*

Das „Berliner Tageblatt" begleitet diese Wiedergabe einer politischen Unterredung in Moskau mit folgenden eigenen Bemerkungen:

„Wenn Stalin in seinen Ausführungen gegenüber Emil Ludwig von deutschen Befürchtungen wegen eines geplanten russisch-polnischen Nichtangriffspaktes spricht, so ist zu bedenken, daß Deutschland selbstverständlich keinerlei Interesse daran hat, sich etwa einer Normalisierung der russisch-polnischen Beziehungen zu widersetzen. Warum sollte ein Nichtangriffspakt der üblichen Art, wie er jetzt zu den ständigen Requisiten der internationalen Politik gehört, nicht auch zwischen diesen beiden Ländern geschlossen werden? Deutschland hat nicht das geringste Interesse an kriegerischen Verwicklungen.

„Etwas anderes wäre es, wenn der Pakt nach seinem Inhalt dazu führen sollte, Polen zu einer aggressiven Haltung nach Westen zu ermutigen oder die polnischen Grenzen für alle Zeiten für sakrosankt zu erklären.

„Man wird die Stalinschen Ausführungen dahin verstehen dürfen, daß solche Folgen nicht zu befürchten sind, wenn wir uns auch das endgültige Urteil bis zu der genauen Kenntnis des Vertrages selbst vorbehalten müssen."

Weihnachtsbotschaft in Rumänien

Zur Nachahmung empfohlen!

Aus Bukarest wird gemeldet:

Das rumänische Amt für Minderheiten, das zu Anfang dieses Jahres auf Anordnung des Königs eingerichtet wurde und unter der Leitung des deutschen Abgeordneten Rudolf Brandsch steht, war in den vergangenen Monaten das Ziel vieler Angriffe aus nationalistischen Kreisen Rumäniens. Sie haben nunmehr auch im Parlament einen Widerhall gefunden. Ein rumänischer Abgeordneter hatte den Antrag gestellt, das Minderheitenamt wieder aufzulösen. Der

Ministerpräsident Jorga

hat in der Aussprache persönlich das Wort ergriffen und die von ihm verantwortlich geleitete Minderheitenpolitik der Rumänischen Regierung mit den folgenden Worten gerechtfertigt:

„Das Minderheitenamt muß bleiben,

weil wir, die wir mit dem Kollegen Brandsch zusammenarbeiten, sehr befriedigt sind von der Art, wie er gearbeitet hat, um

Die Minderheiten, die Gott geschaffen hat und die zu beseitigen wir nicht berufen sind,

mit der Rumänischen Regierung in Fühlung zu bringen und dadurch wieder mit dem rumänischen Volke. Wir haben eine zahlreiche Bevölkerung geschichtlichen Charakters in den erworbenen Provinzen vorgefunden, eine magyarische und eine sächsische in Siebenbürgen, eine schwäbische im Banat und andere deutsche Volksstämme in der Bukowina und im Süden Bessarabiens. Wir haben als Rumänen keineswegs den Wunsch, die völkischen Gruppen geschichtlichen Charakters, die uns in einem glücklichen Augenblick für immer gegeben wurden, zu vernichten.

Wir haben auch nicht den Wunsch, einen guten Deutschen oder einen guten Magyaren in einen erheuchelten Rumänen zu verwandeln. Denn wer seine Vergangenheit aufgibt oder seine Seele für gewisse Vorteile verkauft, ist für die Nation, die ihn übernimmt, kein Vorteil, sondern ein Gift!

Was Herr Brandsch in den vielen Monaten seiner Arbeit geleistet hat, ist vor allen Dingen das, daß er uns davor bewahrt hat, unter vielen Schwierigkeiten mit den verschiedensten Kreisen in Verbindung zu treten. Das Unterstaatssekretariat für Minderheiten ist ein wahrer Säuberungskanal geworden.

Es wird dadurch alles beseitigt, was an Ungerechtigkeiten begangen worden ist.

Herr Brandsch hat nur berechtigte Ansuchen vorgetragen, deren Erfüllung weder das rumänische Recht, noch die Interessen des Rumänischen Staates beeinträchtigt haben. Das Minderheitensekretariat ist eine glückliche Einrichtung, für die uns von allen Seiten Anerkennung gespendet wurde und die mit einer

Politik der Duldsamkeit und vor allem der Anerkennung des Rechtes der Minderheiten

in Verbindung steht.

„Wenn wir dagegen die Minderheiten durch eine schroff abweisende Politik des Rumänischen Staates und durch Mangel an Brüderlichkeit schrecken, so werden wir unserem Volke keinen weiteren Raum inmitten der Nationen schaffen, die uns die Geschichte als Arbeitsgefährten und Verteidiger eines elementaren Rechtes gegeben hat. Dieses Recht zu achten sind wir berufen."

Weihnachtsbotschaft in Polen.

Ein unfrommes Weihnachtsmärchen.

Der polnische Westmarkenverein hat gleichfalls für eine besondere Weihnachtsbotschaft in Gestalt eines Aufrufs gesorgt, der ein wesentlich anderes Gepräge hat. Es heißt in diesem Machwerk der Heuchelei:

„Bürger! Die letzten Tage haben uns eine Reihe neuer Erscheinungen der preußischen Barbarei gebracht. Man vergißt, daß in Polen das ganze große und reiche Schulnetz der Deutschen sich frei entwickelt und versucht in Ostpreußen in wildem Terror die Entstehung einer polnischen Schule in Debowiec unmöglich zu machen, indem man blutige Überfälle auf polnische Ortsagitatoren organisiert. Das Patronat dieser Überfälle haben die örtlichen Verwaltungsbehörden und sie werden in frecher Weise von der deutschen Ortspresse belobigt. Solchen Akten gegenüber darf die polnische Bevlkerung nicht gleichgültig bleiben. Die polnische Bevölkernug Ostpreußens hat das Recht, von uns Beistand und Fürsorge zu erwarten.

Bürger! Recht und Gerechtigkeit müssen gleich sein für alle! Wenn die deutsche Bevölkerung in Polen weitgehendste kulturelle und bürgerliche Rechte genießt, dann darf die polnische Bevölkerung im Deutschen Reiche nicht als Ansammlung von Menschen behandelt werden, die vom Recht ausgenommen sind. Bürger! Wir fordern alle polnischen Organisationen, die polnische Presse und die ganze polnische Gemeinschaft auf, ihre Verbundenheit mit den verfolgten Volksgenossen entsprechend kund zu tun und in entsprechenden Formen die wilden und dem Geist der heutigen Kultur widersprechenden deutschen Haumethoden zu verurteilen.

Wir fordern zugleich die Polnische Regierung auf, in dieser Angelegenheit die schärfsten Protestschritte zu unternehmen. Wir betonen mit Nachdruck, daß das Existenzrecht des deutschen Schulwesens in Polen das Existenzrecht der polnischen Schulen in Deutschland nach sich ziehen muß. Sonst kann man nicht von der polnischen Volksgemeinschaft verlangen, daß sie Herr bleibt über die berechtigten Äußerungen der Entrüstung und daß sie nicht selbst reagiert auf die Nachricht von den gegenüber der polnischen Bevölkerung der Masuren angewandten Gewaltmethoden.

Bürger! Wir betonen noch einmal: Die polnische Bevölkerung in Deutschland darf nicht der frechen Übermacht und dem Terror preisgegeben werden. Hinter den verfolgten Brüdern muß in geschlossener Masse einheitlich das ganze polnische Volk stehen, um durch seine entschlossene Unterstützung für sie die aus dem Geist der modernen Zivilisation fließenden Rechte zu erkämpfen: Das Recht der kulturellen Entwicklung, das Recht der persönlichen Sicherheit, das Recht der bürgerlichen Gleichheit. Im Kampfe um diese vollen Rechte für unsere Volksgenossen in Deutschland werden wir nicht aufhören, bis wir ihn siegreich beendet haben und bis die polnische Bevölkerung in Deutschland solche Bedingungen ihrer nationalen Existenz gesichert haben wird, welche die deutsche Bevölkerung in Polen genießt. Gleiches Recht und gleiche Gerechtigkeit — das ist die Hauptlosung in dem Kampfe, deren Verwirklichung wir unbedingt verlangen."

*

Wir haben unsere Leser von dieser heidnischen Weihnachtsbotschaft mit Fleiß noch nicht vor den Feiertagen in Kenntnis gesetzt. Wir wollten nicht, daß ihnen unter dem Licht des Christbaumes die Fratze der Verleumdung entgegenfinstert, und wir wollten sie und uns davor bewahren, am Fest der Liebe in Feindschaft derer zu gedenken, die uns und unserem Volk so unendlich viel genommen haben. Heute haben wir ganz kurz Folgendes festzustellen:

Dieses Machwerk ist eine Symphonie niederträchtiger Lügen. Die ganzen „Terrorfälle", die vor Jahr und Tag bereits in Deutschland geschehen sind und auch abgeurteilt wurden, sind Bagatellen gegenüber der Behandlung, die wir Deutschen in Polen zu erleiden haben. Das weiß natürlich auch der famose Westmarkenverein, der zu den Hauptschuldigen der Massenverdrängung von einer Million Deutschen aus Polen gehört. Die einfache Überlegung, daß es in Deutschland solche Verdrängung nicht gegeben hat, widerlegt sein ganzes Weihnachtsmärchen. Nur weil man sein Gewissen betäuben und der sogenannten Weltmeinung ein Gegenstück für die eigenen Sünden hinmalen will, belügt man das eigene Volk und macht aus einer Fliege, die hier und dort gewiß auch auf deutscher Seite herumschwirrt, einen Elefanten, oder klarer gesagt: man sucht mit seiner unwahrhaftigen Phantasie die Zustände jenseits unserer Grenzen den bei uns herrschenden anzugleichen. Das ist eine Politik, die sich einmal bitter rächen wird, und die jetzt schon polnische Äußerungen in der großen Welt nicht immer mehr als glaubwürdig erscheinen läßt.

In Preußen wird ohne jede internationale Verpflichtung eine polnische Schule nach der anderen aufgemacht. Man verschreibt sich mit der Erlaubnis Berlins sogar polnische Staatsangehörige als Lehrer, man kann selbst eine Schule für fünf Kinder gründen und halten, bei der vier Kinder aus der Familie dieses staatspolnischen Lehrers stammen und nur ein Kind aus der deutschen Gemeinde selbst. Aber in Pommerellen wird eine Schule nach der anderen geschlossen, trotz der entgegenstehenden internationalen Bestimmungen. Oder hat man etwa am Heiligen Abend in Thorn ein Einsehen gehabt, und das Dirschauer Progymnasium wieder geöffnet? Wer angesichts solcher Tatsachen von „wildem Terror" drüben und „freier Entwicklung" hier spricht, sollte sich in eine Kaltwasser-Heilanstalt begeben.

„Gleiches Recht" und „gleiche Gerechtigkeit" wünschen wir selbstverständlich allen Minderheiten in der Welt; aber das soll nicht das Recht und die Gerechtigkeit des Westmarkenvereins sein. Die von ihm behaupteten „deutschen Haumethoden" dürften nicht so schmerzen wie die leider nicht erfundenen oder aufgebauschten Terrorfälle in Ost-Oberschlesien, oder die weltberühmte „Befriedungsaktion" in Ostgalizien.

Wenn wir so leben dürften wie die Polen in Deutschland, denen man freiwillig gute Gaben gibt, wir würden ein glücklicheres Weihnachtsfest gefeiert haben als es uns gestern beschieden war! Und wir stellen diese Behauptung unter Beweis. Möge der Westmarkenverein, der ja sehr nahe Beziehungen zu unserer hohen Regierung hat, alle seine Einflüsse geltend machen, damit endlich die von uns seit langem geforderte **internationale Untersuchungskommission auf beiden Seiten der Grenze** die Verhältnisse der Minderheiten, vor allem auch bezüglich ihres Schulwesens, nach Recht und Gerechtigkeit hin untersucht. Es ist ganz unerträglich, daß diese Untersuchungskommission noch immer nicht erschienen ist. Würde sie erscheinen, dann dürfte dem Westmarkenverein die Lüge im Halse stecken bleiben, und er würde sich und sein Volk mit einer Schuld weniger belasten.

Auch von der Berliner Presse wird eine derartige Untersuchungskommission gefordert.

Die Japaner rücken vor.

London, 28. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Nach dem „Daily Expreß" setzten die Japaner den Vormarsch auf Kintschau fort. Die Nanking-Regierung hat Befehl gegeben, die Stadt unter allen Umständen zu halten. In japanischen Meldungen wird der britische Gesandte in China beschuldigt, Tschangsuliang durch Rat und Tat zu unterstützen.

Unruhen in Nordindien.

Peschawar, 28. Dezember. (PAT) **Während eines Kampfes, der am Sonnabend in Kohat, in der Nähe von Peschawar zwischen den Regierungstruppen und den Anhängern von Abdul Ghaffur Khan stattfand, wurden 11 Personen getötet, 50 verletzt. Im Laufe der weiteren Unruhen, die sich in derselben Ortschaft abspielten, war das Militär gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, um die Manifestanten zu zerstreuen. Die Zahl der Opfer ist bis jetzt noch nicht bekannt. In der Gegend von Peschawar soll gegenwärtig Beruhigung eingetreten sein. Man hat jedoch eine Zensur von Briefen und Telegrammen angeordnet.**

In Peschawar wurden 95 Mitglieder verschiedener illegaler Organisationen unter der Beschuldigung verhaftet, Propaganda für die Unabhängigkeit der Provinz und eine Aktion für den zivilen Ungehorsam getrieben zu haben. Ferner wurden in fünf Bezirken des nordwestlichen Grenzgebiets 186 Mitglieder der Organisation der sogenannten „Roten Hemden" verhaftet. Schließlich verhaftete man in Kohat 200 Teilnehmer an einer Versammlung der „Roten Hemden" (einer kommunistischen Organisation).

Republik Polen.

Neuer Regierungskommissar in der Bank Polski.

Der bisherige Regierungskommissar in der Bank Polski, Leon Barański, wurde zum Direktor dieser Bank ernannt. Seine bisherige Stelle soll in der nächsten Zeit durch den Obersten Koc besetzt werden.

Deutsches Reich.

Autounfall Hitlers

Adolf Hitler hat auf der Rückfahrt von der Trauung Dr. Göbbels' in Severin in Mecklenburg einen Autounfall erlitten. An einer abschüssigen Stelle auf der Chaussee Pritzwalk—Kyritz geriet ein Wagen der Hochzeitsgesellsachft ins Gleiten und fuhr gegen einen Baum. Hitler stürzte gegen die Windscheibe und erlitt den Bruch eines Fingers, der Pfarrer, der die Trauung vollzogen hatte, einen Nasenbeinbruch, der Chauffeur eine Gehirnerschütterung.

Aus anderen Ländern.

Kommunistische Unruhen in Chile.

Santiago, 28. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) In den Weihnachtsfeiertagen sind bei Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Militär 33 Personen getötet worden.

Kämpfe in Syrien.

Konstantinopel, 28. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Zu schweren Zusammenstößen ist es in Syrien zwischen Eingeborenen und französischen Truppen gekommen. Dabei sollen 32 Personen den Tod gefunden haben. Von französischer Seite werden die Meldungen über die Zusammenstöße noch nicht bestätigt.

Arnaldo Mussolinis letzte Fahrt.

Unter großer Volksbeteiligung wurde am Mittwoch vormittag die Leiche Arnaldo Mussolinis zur Bestattung in Paderno nach dem Mailänder Bahnhof gebracht. Der hinter dem Sarg schreitende Ministerpräsident Benito Mussolini hatte die ganze Nacht bei seinem toten Bruder gewacht. In einer Ansprache an die Redakteure des Popolo d'Italia teilte Mussolini mit, daß er Reden und Schriften Arnaldos herausgeben werde.

Ein neuer Riesenbrand.

Die Universität Johannesburg ein Raub der Flammen!

Aus Johannesburg (Transvaal) wird der „Tel.-Union" gemeldet:

Am Heiligen Abend wurde fast das ganze Gebäude der Johannesburger Universität durch Feuer zerstört. Der Schaden ist ungeheuer. Die Haupthalle, die Bibliothek, die Lese- und die Bureauräume sind bis auf das Betonmauerwerk niedergebrannt. Außerdem fielen etwa 30 000 Bücher den Flammen zum Opfer, darunter viele wertvolle historische Dokumente. Der Schaden wird auf 100 000 Pfund Sterling geschätzt.

Die Witwatersrand-Universität besteht erst seit dem Jahre 1921 und befindet sich in einem modernen Neubau. Sie enthält u. a. eine medizinische, enie philosophische und eine technische Fakultät, sowie Abteilungen für Architektur und Bergbau. Die Anstalt sollte noch bedeutend vergrößert und ausgebaut werden.

Kleine Rundschau.

Vier Kinder verbrannt.

Paris, 28. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) In einem Wohnwagen in der Nähe von Komar brach infolge Überheizens des Ofens Feuer aus. Vier Kinder verbrannten, ein Kind erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

Amerikanische Feiertags-Bilanz.

Newyork, 28. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Während der Feiertage haben in Amerika 200 Personen den Tod gefunden, darunter allein etwa 100 infolge von Autounfällen. Neun Personen sinn an Likörvergiftung gestorben und fünf sind Opfer eines Hotelbrandes geworden.

Frühlingswärme in England.

London, 28. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) In England ist das Thermometer in den Weihnachtsfeiertagen sot stark gestiegen daß zahlreiche Familien ihre Mahlzeiten im Freien eingenommen haben.

Sternenhirt.

Du bist der Hirt der tiefen Herde:
Du führst uns aus, du bringst uns ein.
Du hast gefunden unsre Erde,
Wir können ohne dich nicht sein.

Du birgst uns in den Winterwinden,
Die Hände faßt die große Schar.
Wo reine Herzen sich verbinden,
Erglänzt dein altes Hirtenhaar.

Du kennst den Balsam für die Wunden:
Wer sich zerriß an Zeit und Leid,
Wird unter deinem Hauch gesunden,
Gebettet in dein Hirtenkleid.

Du rufst uns mit den treuen Namen,
Dein Wort macht den Betrübten klar,
Du aller Herden Herz und Amen,
O führ uns in dein Sternenjahr!

Friedrich Schnack.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 28. Dezember.

Abkühlung.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet Abkühlung mit stark wechselnder Bewölkung und Schnee- und Regenschauern an.

40 Jahre im Amt.

Am 27. Dezember feierte Pfarrer Theodor Schmidt in Herrnkirch, Kreis Znin, den 40. Gedenktag seiner Ordination. Pfarrer Schmidt ist schon seit mehr als 15 Jahren in Herrnkirch tätig. Zu den von ihm verwalteten Gemeinden gehören seit längerer Zeit auch Janowitz und ein Teil der verwaisten Gemeinde Rogowo. Eine Sonderaufgabe ist die seelsorgerliche Betreuung des Männersiechenhauses in Tonndorf.

Pfarrer Schmidt ist am 22. Dezember 1863 als siebenter Sohn eines Pfarrers in Drense, Kreis Prenzlau, geboren. Er studierte in Berlin, Tübingen und Greifswald und wirkte nach vollendetem Studium zunächst als Lehrer für Kirchengeschichte an der bekannten Missionsschule in St. Krischona bei Basel. Nach der zweiten theologischen Prüfung wurde er für 2½ Jahre Reiseprediger und Bundesagent des Ostdeutschen Jünglingsbundes, kehrte also wieder in den Osten zurück. Nach dem Ausscheiden aus dieser Reisetätigkeit übernahm er das Pfarramt in Ruhland in der Oberlausitz, wo er mehr als die Hälfte seiner 40 Amtsjahre, nämlich 22 Jahre wirkte. In Ruhland bekleidete er die Schloßpredigerstelle am Schloß des Prinzen von Bentheim-Tecklenburg. Daneben lernte er aber auch viel Not und Elend unter den Industriearbeitern seiner Gemeinde kennen, die in den Eisen- und Kohlenbergwerken arbeiteten. Als Grundübel der sozialen Not erkannte auch er das Wohnungselend und suchte ihm durch Verwirklichung praktischer Siedlungsgedanken abzuhelfen. In einer noch heute bestehenden Eigenheimkolonie führt eine Straße seinen Namen. Im Jahre 1916 stellte sich Pfarrer Schmidt der Posener Kirche zur Verfügung und übernahm als erste Gemeinde Herrnkirch, wo er seitdem geblieben ist. Von seinen 6 Kindern ist ein Sohn ebenfalls Pfarrer geworden, und zwar in Pieske in der Grenzmark Posen-Westpreußen. Seine älteste Tochter lebt als Frau eines Missionars, der aus der Gemeinde Herrnkirch stammt, in China.

Traurige Feiertage.

Nachdem am Heiligen Abend eine außerordentliche Glätte auf den Straßen geherrscht hatte, brachte der erste Feiertag ein starkes Ansteigen der Temperaturen, das am zweiten Feiertage sogar eine Höhe von 8 Grad über Null erreichte. Es herrschte jedoch ein starker Weststurm. Beides war nicht dazu angetan, den Festtagen weihnachtlichen Charakter zu verleihen. Leider haben die Feiertage einige tief bedauerliche Unfälle und Vorfälle für Bromberg gebracht.

Am ersten Weihnachtsfeiertage hat sich in seiner Wohnung der hiesige praktische Arzt Dr. Alexander Idaszewski erschossen. Er hatte eine Grippe durchgemacht, die jedoch am Donnerstag bereits als überwunden anzusehen war. Nach dem Abendessen am ersten Feiertage begab sich Dr. Idaszewski in sein Schlafzimmer. Kurze Zeit darauf hörte seine Wirtschafterin, die mit einer Verwandten des Arztes noch beim Wein am Tische verblieben war, einen Schuß fallen. Man eilte ins Schlafzimmer und fand Dr. Idaszewski auf dem Bette liegend auf. Er hatte sich eine Kugel in die Herzgegend gejagt. Dr. Idaszewski soll an dem Weihnachtsfeiertage ein sehr unruhiges Wesen an den Tag gelegt und sehr viel gebetet haben. Die Motive zu der traurigen Tat sind unbekannt. Dr. Idaszewski war 46 Jahre alt und unverheiratet.

Selbstmord hat ferner in der Nacht zum 27. d. M. ein in der Neuhöferstraße wohnhafter Bürger durch Erschießen begangen. Die Ursache zur Tat soll ein Magenleiden gewesen sein.

Zu einer blutigen Auseinandersetzung kam es am zweiten Weihnachtsfeiertage im „Maxim". An einem Tisch hatten mehrere Herren, darunter ein Sohn des Restaurateurs Sikorski aus der Berlinerstraße, Platz genommen. Um 3 Uhr morgens kam es wegen dieses Tisches, an dem die Gesellschaft saß, mit einem Rittmeister der Ulanen zu einem scharfen Wortwechsel, in dessen Verlauf der Rittmeister einen Browning zog. Einige der Gäste sprangen hinzu und nahmen dem Offizier den Revolver ab. Dieser verließ nun das Lokal, begab sich mit dem Auto nach Hause, um einen zweiten Revolver zu holen, mit dem er auch wieder in das Lokal zurückkehrte und vier Schüsse auf Sikorski abgab. Zwei davon trafen den jungen Mann in die Schulter, einer in die Herzgegend. Mit Hilfe der Rettungswache wurde der Schwerverletzte in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

Ein trauriges Fest erlebte auch ein junges Paar, das sich am Heiligen Abend verloben wollte. Der zukünftige Bräutigam war aus Dortmund hierhergekommen. In Friedheim wurde er von dem Zollbeamten gefragt, ob er etwas zu verzollen habe, was er verneinte. Der Beamte durchsuchte die Koffer und fand dabei eine große Zahl Seidenstrümpfe, die wahrscheinlich als Weihnachts- oder Verlobungsgeschenk dienen sollten. Man nahm nun den Reisenden mit zum Zollamt, wo er 3000 Złoty bezahlen sollte. Da er dazu nicht in der Lage war, verhaftete man ihn und schaffte ihn in das Bromberger Gerichtsgefängnis. Der Bitte um Haftentlassung, der sich ganz besonders die zukünftige Braut anschloß, hat man nicht stattgegeben.

§ **Die Feuerwehr** wurde am Donnerstag nachmittags gegen 3/4 4 Uhr nach der Jackowskiego 20 gerufen, wo infolge Schadhaftigkeit eines Ofens ein kleiner Brand entstanden war. Die Wehr konnte in kurzer Zeit des Brandes Herr werden. — In den Feiertagen wurde die Wehr einmal fälschlich alarmiert durch einen „Witzbold", den man leider nicht hat erwischen können.

§ **Einbrecher** stahlen am 25. d. M. dem Dienstmädchen Josefa Truskalska aus ihrem Zimmer ihre ganzen Ersparnisse in Höhe von 1500 Złoty. — Am Abend des 24. d. M. drangen Einbrecher in die Garage des Ingenieurs Grzeskowiak in der Kirchenstraße Nr. 17 ein. Der Wächter bemerkte die Diebe und benachrichtigte den Garagenbesitzer. Es gelang, die Eindringlinge zu verfolgen und einen davon festzunehmen, ein zweiter wurde am folgenden Tage verhaftet.

*

Vereine, Veranstaltungen 2c.

Raubüberfall am Heilig Abend.

n. **Adelnau,** 28. Dezember. Am Heilig Abend gegen Mitternacht ereignete sich in Neuhütte, etwa drei Kilometer nordwestlich von Suschen ein furchtbarer Raubüberfall, bei dem der Landwirt Ernst Groß von einem Banditen mit einem Beil furchtbar zugerichtet wurde. Groß, einer der größten Besitzer des Dorfes, hatte sich zur Ruhe begeben, als in mitternächtlicher Stunde seine beiden im angrenzenden Zimmer schlafenden Töchter durch ein verdächtiges Geräusch erwachten, jedoch aus Furcht erst am kommenden Morgen Umschau nach dem Vater hielten. Zu ihrem großen Schrecken stellten sie fest, daß ihr Vater in einer Blutlache mit schweren Kopfverletzungen im Bett lag und nur schwache Lebenszeichen von sich gab. Der sofort telephonisch herbeigerufene Arzt ordnete die Überführung des Schwerverletzten nach dem Ostrowoer Kreiskrankenhaus an.

Der Täter ließ ein Beil, mit dem er seinem Opfer verschiedene wuchtige Schläge auf den Kopf versetzte, am Fußende des Bettes stehen und hatte das in der erbrochenen Wäschekommode versteckte Geld (etwa 2000 Złoty) nicht finden können. Als mutmaßlicher Täter wurde ein Dorfbarbier verhaftet, bei dem man das Beil gesehen haben will, und der die Wohnungsverhältnisse des Landwirts Groß gut kannte, da er ständig den Überfallenen rasierte. Ende November soll er gebeten haben, ihm 100 Złoty zu leihen. Die Bitte war jedoch abgeschlagen worden.

Der Zustand des Überfallenen hat sich leicht gebessert, so daß er vom Untersuchungsrichter vernommen werden konnte.

s **Moritzfelde** (Murucin), 27. Dezember. Am zweiten Weihnachtsfeiertag veranstaltete die Kleinkinderschule Bachwitz (Lukowiec) unter Leitung von Fräulein Schultz-Bachwitz eine Weihnachtsfeier, die sich starken Besuchs und großen Beifalls erfreute. — Auf die Eingabe der Landgemeinden Moritzfelde und Bachwitz um Verlegung der Postagentur nach dem Mittelpunkt Moritzfelde ist der Bescheid geworden, daß die Verlegung erfolgen könne, falls die Gemeinde die Umbaukosten im Betrage von 2200 Złoty übernehmen würde. Leider ist die Gemeinde Moritzfelde nicht in der Lage, diesem Wunsche vollständig gerecht zu werden.

w **Fordon,** 23. Dezember. Kürzlich veranstaltete der hiesige Deutsche Frauenverein im Saale von Frau Krüger eine Weihnachtsfeier, in deren Mittelpunkt die Bescherung von Alten und Bedürftigen stand. Nach Begrüßung durch die Vorsitzende wurde auch den ev. Schulkindern eine Weihnachtsfreude bereitet, indem 95 bunte Teller, Hefte und Bleistifte zur Verteilung kamen. Zum Schluß vereinigten sich die Vereinsmitglieder mit den Armen an einer Kaffeetafel, wo bei Gesang von Weihnachtsliedern die Zeit schnell verging.

* **Znin,** 28. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Ein Großfeuer vernichtete in Groß-Neudorf hiesigen Kreises am ersten Feiertage die Wassermühle des Besitzers Artur Schmidt in Pelusz. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

v **Argenau** (Gniewkowo), 24. Dezember. In der Nacht zum Montag verschafften sich Einbrecher Einlaß in die Restauration des Stadtparks und entwendeten eine größere Anzahl Flaschen Wein, Zigarren und Zigaretten. Die sofort angestellten polizeilichen Nachforschungen blieben jedoch resultatlos. — Ebenso sind Banditen in das Umtauschgeschäft des Herrn Jarząbkiewicz in Kl. Morin (Muszynko) eingebrochen und entwendeten einige Zentner Grütze, wodurch dem Besitzer ein größerer Schaden zugefügt wurde. — Der Rechnungsführer Tykwer aus Lipie kam mit dem Rade nach hier, um sich Kleingeld zur Auszahlung an die Arbeiter zu besorgen. Nachdem er wieder zurückfuhr, wurde er kurz vor dem Gute in Lipie auf der Chaussee von einem Banditen mit einem Stock geschlagen, fiel vom Rade und blieb besinnungslos liegen. Als Tykwer wieder zu sich kam, waren sein neues Fahrrad und die Aktentasche gestohlen. Der Bandit nahm gewiß an, daß das Geld sich in der Aktentasche befand. Tykwer hatte es aber zum Glück in seiner Brusttasche stecken. Auf diese Weise wurde das Geld gerettet. Die Polizei hat energische Nachforschungen eingeleitet. — Der heutige Wochenmarkt war trotz der Kälte und Glätte von den Landleuten sehr gut beschickt, auch der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig. Man zahlte für Butter 1,50—1,80, Eier kosteten 2,20 bis 2,40 und Weißkäse 0,40—0,50. Die Gemüse- und Obstpreise waren unverändert. Absatzferkel brachten 15—18,00 das Paar, Läuferschweine 30—35,00 das Stück.

z. **Inowrocław,** 27. Dezember. Das Echo einer Vergnügungsfahrt. Der Wirtschaftsbeamte Mroczkowski, der in Tuczno beschäftigt war, erhielt eines Tages von seiner Arbeitgeberin den Auftrag, von einer Inowrocławer Bank 1400 Złoty abzuholen, davon 700 Złoty abzusenden und den Rest zu überbringen. M. entledigte sich seines Auftrages soweit gewissenhaft, bis auf die restlichen 700 Złoty. Damit kehrte er nicht nach Tuczno zurück, sondern leistete sich einen vergnügten Abend, der nicht ohne Weib, Wein und Gesang verlief. M. fuhr nach Thorn und später nach Warschau, wo er annahm, von Bekannten Geld geliehen zu erhalten, damit er die 700 Złoty zurückerstatten könne. Leider wurde er in seiner Hoffnung enttäuscht und hatte sich nun vor der hiesigen Strafkammer wegen Unterschlagung zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten. — Am Montag nachmittag fand im Zeichensaale des hiesigen Deutschen Privatgymnasiums eine Weihnachtsfeier für die Schüler der Anstalt statt. Die Schüler und Schülerinnen bescherten sich untereinander und gab es für manchen eine freudige Überraschung. Auch den Lehrern und Lehrerinnen wurden von den Schülern zum Zeichen des guten Einverständnisses Weihnachtsandenken überreicht. Am Dienstag vormittag fand eine gleiche Weihnachtsfeier für die Kleineren aus den Vorschulklassen statt. — Gestohlen wurden dem hiesigen Kaufmann Friedrich Berndt von der ul. św. Ducha 10 von bisher unermittelten Dieben aus seiner verschlossenen Wohnung Wäsche und Garderobe im Werte von 500 Złoty.

* **Kolmar** (Chodzież), 26. Dezember. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der Verkauf von 6 Landparzellen zu Bauzwecken genehmigt. Ferner wurde beschlossen, die vor dem Kriege durch den Kaufmann Ferdinand Bigalke erbaute Schützenstraße durch die Stadt zu übernehmen. Als Waisenrat wurde an Stelle des Kaufmanns St. Nowicki, der sein Amt niedergelegt hat, Lehrer Sierakowski gewählt. Von der erfolgten Revision der städtischen Kassen für die Monate Oktober und November wurde Kenntnis genommen. In der Aussprache entwickelte sich eine längere Diskussion darüber, daß manche Abnehmer beim elektrischen Stromverbrauch das Minimum nicht erreichen, welches durch das Statut des städtischen Elektrizitätswerkes vorgeschrieben ist. Letztens hat der Magistrat von diesen Abnehmern die dreifache Miete für den elektrischen Zähler verlangt. Es wurde nun der Antrag gestellt, von diesem Vorhaben Abstand zu nehmen. Bürgermeister Maron erklärte darauf, daß der dreifache Betrag für die elektrischen Zähler nicht zwangsweise eingezogen werden würde, sondern nur als Warnung aufzufassen sei, daß in Zukunft in denjenigen Haushaltungen, welche das Minimum nicht erreichen, die elektrischen Zähler abgenommen werden.

(W) **Pudewitz** (Pobiedziska), 25. Dezember. Das Gespann des Landwirts Köpke aus Alswede scheute hier vor einem Auto, lief die Bahnhofstraße herunter und konnte schließlich eingefangen werden.

ß **Posen** (Poznań), 27. Dezember. In der letzten diesjährigen Stadtverordnetensitzung am Mittwoch vor dem Weihnachtsfeste beschäftigte man sich zunächst mit der Bewilligung einer Unterstützung für das Städtische Komitee zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. In der Aussprache befürwortete der Stadtv. Kowalewski die Einsetzung einer fünfgliedrigen Kontrollkommission und übte scharfe Kritik an den für die Arbeitslosen gestifteten Sachspenden, wobei er an einem vorgelegten Paar Kinderschuhe die „Schäbigkeit" mancher Spender demonstrieren wollte, wobei er allerdings außer Acht ließ, daß heut nicht nur die Arbeitslosen, sondern auch ungezählte andere Leute bittere Not leiden. Statt der Kritik sei, wie mehrere Stadtverordneten betonten, mehr die Dankbarkei gegen die Spender am Platze. Der Antrag Kowalewski wurde abgelehnt, dagegen wurden für das letzte Vierteljahr 1931: 15 000 Złoty und für das erste Vierteljahr 1932: 30 000 Złoty bewilligt. Dem Direktor des Teatr Polski Szczurkiewicz wurden trotz des Widerspruchs der Linken als Nachtragsunterstützung für sein Theater 25 000 Złoty bewilligt, um nicht etwa 150 Spielkräfte des Theaters brotlos zu machen. Ein Antrag auf Herabsetzung des Wasserpreises für die militärischen Zwecke wurde bis zur Anfang des neuen Jahres beginnenden Beratung des Stadthaushalts vertagt und darauf die Sitzung mit den üblichen Weihnachts- und Neujahrswünschen vom Vorsitzenden geschlossen. — Im Städtischen Elektrizitätswerk geriet der beim Verladen von Kohlen beschäftigte Arbeiter Andreas Karaban aus unbekannter Ursache in die Trommelwalze und wurde vollständig zerquetscht, so daß er nur als Leiche ans Tageslicht gezogen werden konnte. — Die Strafkammer verurteilte den wegen Betruges und Unterschlagung bereits dreimal vorbestraften Bureaugehilfen Felix Jańczyk aus Rogasen wegen erneuter Unterschlagung von 500 Złoty zum Schaden der Firma Padublin zu einem Monat Gefängnis. — Beim Falschspiel wurden die berufsmäßigen Spieler Waclaw Bleszcz aus der fr. Prinzenstraße 2, Marjan Kopczyński und Josef Silski aus der fr. Kirchstraße 53 ertappt und festgenommen. — Einen schweren Unfall erlitt eine Stanisława Napierała, indem sie beim Überschreiten der fr. Glogauerstraße von einem Kraftwagen überfahren wurde.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 28. Dezember 1931.

Krakau + 2,15, Zawichost + 2,07, Warschau + 1,85, Plock + 1,26, Thorn + 1,30, Fordon + 1,37, Culm + 1,14, Graudenz + 1,33, Kurzebrak + 1,58, Pieckel + 0,78, Dirschau + 0,78, Einlage + 2,60, Schiewenhorst + 2,88.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 298

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 52.



Nur echt in dieser Original-Packung, versiegelt und mit Preisaufdruck.

Achten Sie genau auf den Namen

Nachtigal-Kaffee

und bringen Sie **keinen anderen!**

Nachtigal-Kaffee seit 1897 immer gut!

Preise für 125 gr Original-Paket:

Nr.	12	16	20	22	24
zł.	0.55	0.75	0.90	1.—	1.10
Nr.	28	32	36	40	44
zł.	1.30	1.45	1.60	1.80	2.—

SEIT 1897

Über 1600 Geschäfte führen Nachtigal-Kaffee.

Tagtäglich werden viele tausend Pfunde **NACHTIGAL-KAFFEE** geröstet und verkauft.

Klara Riemer
Paul Meyer
Verlobte

Dąbrówka Słp. — Weihnachten 1931 — Rybno Wlk.

4904

Margarete Gröhl
Emil Klawitter
grüßen als Verlobte

Weihnachten 1931

Dzidno — 11651 — Wyrgosz

Gertrud Lau
Egon Duwe
grüßen als Verlobte
Weihnachten

Swiecie Ostrów. — 4974 — Waldowo.

Rechtsbeistand

St. Banaszak Bydgoszcz

ulica Cieszkowskiego 4
Telefon 1304. 10641

Bearbeitung von allen, wenn auch **schwierigsten** Rechts-, Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Miets-, Erbschafts-, Gesellschaftssachen usw. Erfolgreiche Beitreibung von Forderungen.

Langjährige Praxis

Am 24. Dezember, vormittags 10½ Uhr, starb infolge Herzschlages, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Leonard v. Wreza

im 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Klara v. Wreza.

Bydgoszcz, den 28. Dezember 1931.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 29. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten katholischen Friedhofes aus statt. Das Seelenamt ist am Mittwoch, früh um 8 Uhr, in der Jesuiten-Kirche.

11670

Die Beerdigung meines lieben Vaters, des Rechnungsdirektors

Hugo Mündner

findet am Dienstag, dem 29. d. M., mittags 12 Uhr, von der Halle des alten evangelischen Friedhofes aus statt.

11672 — **Willibald Mündner.**

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen erwiesene Anteilnahme sagen wir unsern 5004

herzlichsten Dank.

Hildegard Stark
geb. Schür.

Bukowiec Pomorski,
den 28. Dezember 1931.

Statt besonderer Anzeige.

Plötzlich und unerwartet verschied heute, abend 7.45 Uhr, mein lieber, guter, treusorgender Mann, mein inniggeliebter Sohn, unser herzensguter Vater, der

Fabrikbesitzer

Rudolf Domke

im 56. Lebensjahre.

In tiefster Trauer
für die Hinterbliebenen
Hedwig Domke geb. Dumont.

Grudziądz, den 26. Dezember 1931.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 30. Dezember 1931, mittags 1 Uhr, von der Leichenhalle des evgl. Friedhofes aus statt.

11665

Durch Gottes unerforschlichen Ratschluß wurde am Vigiltage des Heiligen Weihnachtsfestes der

Kaufmann

Leonard v. Wreza

in ein besseres Jenseits abberufen.

Als langjähriges Mitglied unseres Kirchenvorstandes ist er stets für die Wahrung der Interessen unserer Kirche eingetreten. Wir werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Der kirchliche Gemeinderat der Jesuitenkirche
Präb. Heymann, Vorsitzender.

Bydgoszcz, den 24. Dezember 1931

11671

Niebywała okazja dla czytelników „Dt. Rundschau"

Biorąc pod uwagę obecny kryzys gospodarczy, gdy nie każdy może sobie pozwolić na kupno potrzebnej mu odzieży, firma nasza postanowiła, aby każdy czytelnik mógł otrzymać zupełnie bezpłatnie premję w postaci: kamgarnu na ubranie i kostjumy damskie, bieliznę damską i pościelową, kołdry watowe, zegarki złote: damskie i męskie, aparaty fotograficzne i inne wartościowe rzeczy, jeżeli nadeśle prawidłowe rozwiązanie obok umieszczonego zadania.

- a - ł - w
- n - r - e -
R - m - n
- o - a - z
- d - m

Należy kreski zastąpić literami tak, aby otrzymać pięć imion męskich. Pierwsze litery tych imion wzdłuż utworzą nazwę rzeki polskiej. Bez ryzyka. Niepowodzenie wykluczone. Wraz z zadaniem w liście należy podać dokładny adres, na co W. P. otrzyma niespodziankę oraz szczegóły w prospekcie. — — **Dom wysyłkowy „SZEREM", Łódź, skrz. poczt. 493**

Für Konzert, Gesellschaft und Tanz
empfiehlt sich 4998
Kapelle W. Zimmermann, Ugory 20.

Tief erschüttert hat uns der Tod unseres
Vorstands-Mitgliedes

Herrn Rudolf Domke

Seit Bestehen der Deutschen Bühne Grudziądz war er uns ein treuer und stets hilfsbereiter Mitarbeiter; die Erhaltung des Gemeindehauses ist mit seinem Namen eng verknüpft. Uns allen war er ein zuverlässiger Freund, dessen Andenken unvergessen sein wird.

Deutsche Bühne und Gemeindehaus-Verwaltung Grudziądz
J. A. Arnold Kriedte

Grudziądz, den 26. Dezember 1931

11666

Unser geliebtes, gutes Kind, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Herta Kuhn

ist heute früh sanft entschlafen. 11661

In tiefer Trauer
Gustav Kuhn und Familie.

Danzig-Oliva, den 24. Dezember 1931
Am Wächterberg 13.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 29. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, von der alten evangel. Kirche Oliva aus statt.

Weine, Liköre, Rum, Arrac, Cognac

kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

ALBERT SCHMIDT
Danzigerstraße Nr. 79. 1135[illegible]

Tanzunterricht

4. und 7. Januar beginnt ein neuer Kursus in **modernen Tänzen** auch f. Anfänger. Anmeldung v. 12-1 u. 5-7 Uhr

H. Plaesterer, Tanzlehrerin **Dworcowa 7.**

Vorschriftsmäßige

Klavierstimmungen
und **Reparaturen,** sachgemäß und billig, liefere auch **gute Musik** zu Hochzeiten, Gesellschaften und Vereinsvergnügungen. 114[illegible]

Paul Wicherek.
Klavierspieler,
Klavierstimmer
Grodzka 16
Ecke Brückenstr. Tel. 273

Am 26. Dezember 1931 verstarb unser langjähriges Mitglied und früherer 2. Vorsitzender, der

Fabrikbesitzer

Rudolf Domke.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen aufrichtigen Freund und Förderer unserer sportlichen Bestrebungen, dem wir stets ein dankbares Andenken bewahren werden. 11677

Sportklub S. C. G.

Grudziądz, den 28. Dezember 1931.



Am 2. Weihnachtsfeiertag wurde uns unser 1. Vorsitzender, der

Herr Fabrikbesitzer

Rudolf Domke

durch den Tod entrissen. 11675

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen vorbildlichen Führer, auf den wir uns stets verlassen konnten. Er war uns ein lieber Freund und treuer Kamerad, dessen Andenken bei uns nie erlöschen wird.

Graudenz, den 28. Dezember 1931

Graudenzer Ruder-Verein z. t.

Entbindungs-Aufenthalt

find. werd. Mütt. sowie Pension f. Säuglinge b. Schwester Berta Lhotzky, Danzig-Langfuhr, Marienstr. 19, 1. 10716

Unterricht

in **Buchführung Maschinenschreiben Stenographie Jahresabschlüsse** durch 9831
Bücher-Revisor

G. Vorreau
Marszałka Focha 10.

Lehre polnisch sprechen. Einzelunterricht. Off. u. M. 4979 a. d. Gschst.

Violinunterricht erteilt Jackowskiego 19, Wohnung 9. 4992

Klavierstimmungen Pitzenreuter Pomorska 27.

Linoleum
Teppiche u. Läufer
Wachstuch-Tischdecken
u. vom Meter
Kokos-Läufer u.-Matten
kauft man am günstigsten bei

Waligórski, Gdańska 12
neben **Hotel pod Orłem.** 8876

Miets-Quittungsbücher

zł 1.25

Versand nach außerhalb gegen Einsendg. von **zł 1.50**

A. Dittmann, T. z o. p. **Bydgoszcz**
Marszałka Focha 6. 5257



Deutsche Bühne
Bydgoszcz T. z.

Freitag, 1. Jan. 1932
nachm. 3 Uhr

Die Wunderschale

Abends 8 Uhr:

Ständchen b. Nacht

Eintrittskarten wie üblich. 1167[illegible]

Die Leitung.

Pommerellen.

28. Dezember.

Stürme über der Ostsee.

Gdingen, 27. Dezember. Seit gestern abend herrscht auf der Ostsee ein starker Sturm. In Danzig und Gdingen wurde Windstärke 11, zeitweise sogar 12 gemessen. Die meisten der auf der Ostsee befindlichen Schiffe mußten Nothäfen anlaufen. Einige der Schiffe sandten SOS-Rufe aus.

Große Schäden hat der Sturm in Gdingen selbst angerichtet, wo Dächer von den Gebäuden gerissen wurden. U. a. wurden Dächer von einem Wohnblock an der Danziger Chaussee, von dem Gebäude der Arbeitergenossenschaft und in Kielau (Chylonia) von einigen kleineren Häusern gerissen.

Auch auf Hela hat der Sturm wieder arg gehaust.

Beschränkung des Hausierhandels.

Der pommerellische Wojewode hat auf Grund der einschlägigen Bestimmungen nach Anhörung der Handelskammer und der Handwerkskammer auch für das Jahr 1932 eine Beschränkung der an Personen, die den Handel im Umherziehen betreiben, auszugebenden Erlaubnisatteste angeordnet. Danach werden für 1932 solche Lizenzen nur denjenigen Personen erteilt, die bereits im laufenden Jahre in deren Besitz waren. Die Beschränkung betrifft nicht die im Punkt 2 des Artikels 45 des Gewerbegesetzes angeführte Art des Handels im Umherziehen, nämlich den Aufkauf von Waren zum Zwecke ihres weiteren Wiederverkaufes.

Graudenz (Grudziądz).

× **Apotheken-Nachtdienst.** Bis einschließlich Freitag, 1. Januar 1932, hat Nachtdienst bzw. Festtagsdienst die Löwen-Apotheke (Apteka pod Lwem), Herrenstraße (Pańska). *

× **Eine Hilfsstelle zur Ausgabe der Gewerbepatente** hat die Izba Skarbowa im Rathause errichtet, und zwar für die Tage vom 28. bis zum 31. Dezember d. J. Hier werden die Patente (ebenso wie in der Kasa Skarbowa) während der Stunden von 8—13.30 Uhr verabfolgt. Die Patentauskaufspflichtigen müssen außer der Zahlungsdeklaration die statistischen Karten ausfüllen, die sie unentgeltlich zugleich mit der Deklaration im Urząd Skarbowy, in der Kasa Skarbowa sowie in der Hilfsstelle im Magistrat erhalten. Daselbst werden ebenfalls die Deklarationen vor der Einzahlung des Patentpreises an die Kasa Skarbowa oder die Hilfskasse im Rathause zensuriert. *

× **Zu Weihnachten** hatte diesmal Mutter Natur kein festtäglich Gewand angelegt. Bei fast frühlingsmäßiger Temperatur (bis 10 Grad Wärme) herrschte Matschwetter mit Regen und zeitweise scharfem Westwinde. Außer Aktion gesetzt waren somit zum Mißbehagen der sporteifrigen Jugend Eislauf und Rodelei, die noch kurz vordem in Flor standen. Linde Lüfte hatten die weiße Erdbekleidung hinweggeschmolzen und die Schlittschuhbahn in Naß getaucht. Auf dem Marktplatze standen, ebenso wie im Jahre zuvor, zwei elektrisch beleuchtete Christbäume. bei denen am heiligen Abend eine Jugendkapelle weihnachtliche Liedervorträge darbot. An den Festtagen selbst glänzte leider nur noch der eine der beiden Bäume, da, ein trauriges Zeitzeichen, die Lämpchen des links vom Denkmal stehenden Tannenbaumes zum größten Teil gestohlen worden und die Leitungsdrähte zerrissen waren. Besonders reichhaltig und festlich ausgestaltete Gottesdienste luden am Heiligabend und den drei Feiertagen zu religiöser Erbauung ein. Orgelpräludien, Fantasien und Fugen (Bach, Reger usw.), Sopran- und Altsoli mit Orgel- oder Violinbegleitung, Vorträge des Kirchenchors, darunter der schönen „Jubelhymne" unseres heimischen Komponisten Alfred Hetschko, zierten den musikalischen Teil der stark besuchten Andachten in der evangelischen Kirche. In der Stadt herrschte angemessene, weihnachtliche Stille. Von Störungen der öffentlichen Ordnung ist nichts bekannt geworden. *

× **Zweimal Feueralarm** erscholl in der Weihnachtszeit. Zuerst am Heiligabend gegen 10.45 Uhr. In der Culmerstraße (Chełmińska) war im Hause Nr. 36, und zwar in der im ersten Stock befindlichen Lindenauschen Wohnung infolge eines anscheinend schadhaften Ofens der Fußboden in Brand geraten. Von der Feuerwehr wurde sofort energisch zugefaßt, der Brand erstickt und jeder weiteren Gefahr gesteuert. Nach fast halbstündiger Tätigkeit konnte die Wehr wieder abrücken. Die andere Feueralarmierung erfolgte am zweiten Festtage nachmittags 4.45 Rhr. In diesem Falle handelte es sich um groben Unfug, der durch die Infunktionsetzung des Melders in der Petersilienstraße (Pietruszkowa) hervorgerufen worden war. *

× **Für die Arbeitslosen** hat das städtische Hilfskomitee in der Zeit vom 3. bis zum 5. Dezember 1602,84 Złoty an Spenden erhalten, zusammen mit dem am 3. Dezember verbliebenen Saldo von14 019,35 Złoty 15 622,19 Złoty. *

× **Straßenunfall.** Von einem ländlichen Fuhrwerk aus Dt. Westfalen (Niem. Stwolno) wurde in der Unterthornerstraße (Toruńska) ein Mann namens Zieliński, wohnhaft in dieser Straße Nr. 5, angefahren. Hierbei trug Z. zum Glück nur leichte Verletzungen davon. Ob ihn selbst oder den Wagenlenker ein Verschulden trifft, war vorläufig nicht festzustellen. *

× **Die Rache verjagter Kohlendiebe.** In der Nacht zum Donnerstag voriger Woche kam der Eisenbahnarbeiter Antoni Szalle gerade dazu, wie einige Leute vom Bahnkohlenlager sich Kohlen zum Stehlen in Säcke packen wollten. Infolge der Gegenwart des Sz. ließen die Betroffenen von ihrem Vorhaben ab und zogen sich zurück. Aus Ärger über den mißlungenen Diebeszug eröffneten sie aus gewisser Ferne auf Sz. ein Steinbombardement, bei dem dieser am Kopfe getroffen wurde und einige zum Glück nicht schwere Verwundungen erlitt. *

× **Tischlergerätschaften und ein Handschlitten** wurden Adolf Słupski, Kalinkerstraße (Kalinkowa) 17, nachts entwendet. Es gelang, einen der Täter zu ermitteln. Ihm wurden die gestohlenen Sachen abgenommen. Ein weiterer Diebstahl wurde Culmerstraße (Chełmińska) 81 dadurch verübt, daß ein Ignacy Smoliński gehöriger Wagen im Werte von 200 Złoty vom dortigen Hof entwendet wurde. — Festgenommen wurde laut Donnerstag-Polizeibericht nur eine Person, und zwar wegen Diebstahls. *

Thorn (Toruń).

Photographieren verboten!

Am Mittwoch bemerkte ein Schutzmann auf dem Hauptbahnhof, daß beim Durchfahren eines Transitzuges einer der Reisenden eine photographische Aufnahme des Bahnhofsgebäudes machte. Der Betreffende, ein deutscher Staatsangehöriger aus Königsberg, wurde in Inowrocław im Zuge ausfindig gemacht [illegible]. Eine polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet. **

v **Der Wasserstand der Weichsel** erfuhr in den letzten 24 Stunden eine Zunahme um 8 Zentimeter und betrug Mittwoch früh bei Thorn 1,53 Meter über Normal. — Trotz des starken Eistreibens trafen die von Danzig kommenden Schleppdampfer „Kołłątaj" und „Lubecki" ein und setzten ihre Fahrt mit drei beladenen Kähnen im Schlepp nach Warschau fort. **

‡ **Apotheken-Nachtdienst** bis zum 31. Dezember, morgens 9 Uhr einschließlich, hat die „Rats-Apotheke" (Apteka Radziecka), Breitestraße (ul. Szeroka) 27, Fernsprecher 250. **

v **Die beiden Feiertage** hatten in diesem Jahr kein winterlich-weihnachtliches Gepräge. Die Quecksilbersäule stand über Null, so daß statt der von der Jugend so sehnsüchtig erwarteten Schneeflocken an beiden Feiertagen nur Regentropfen zur Erde fielen. Die Straßen waren nur wenig belebt. Der Gottesdienst in der altstädtischen Kirche am ersten Feiertag war sehr gut besucht. Am zweiten Feiertag hatten die Kinos und Kaffeehäuser ein volles Haus. Ein leichter Frost hätte sicherlich viel zur Hebung der Weihnachtsstimmung in dieser bedrückten Zeit beigetragen. **

‡ **Zu der Weihnachtsbescherung** der 31 Armen im Unterstützungsverein „Humanitas" ist noch nachzutragen, daß von drei Damen und zwei Herren des Vereins ein Theaterstück „Weihnachtsüberraschung" flott und sicher aufgeführt wurde, das den uneingeschränkten Beifall der Anwesenden gefunden hat. **

v **Die Einlösung der Gewerbepatente und Registrierkarten** hat bis zum 31. d. M. zu erfolgen. Zur Entlastung der Hauptkasse wurde im Rathaus, Zimmer 11, eine Hilfskasse eingerichtet, in der vom 29. bis 31. d. M. von 8—13,30 Uhr der Auskauf der Patente usw. gleichfalls vorgenommen werden kann. **

* **Die Klagen der Hausbesitzer** wollen nicht verstummen über das Überhandnehmen der Verunreinigungen der Hausflure durch die Straßenpassanten. Nicht nur Obstreste, Tüten und Papierfetzen, Zigarettenschachteln u. dgl. noch harmlose Dinge werden in die Flure der Häuser an den Hauptstraßen einfach weggeworfen, auch mit den leeren häufig anzutreffenden Monopol-Schnapsflaschen hat es nicht sein Bewenden. Die Passanten betrachten es als das Selbstverständlichste, die Hausflure als Bedürfnisanstalten zu benutzen und sie in der gröbsten Weise zu verunreinigen. Derartige Zustände sind eine Errungenschaft der letzten Jahre und werfen ein Licht auf den hohen Stand der Kultur, auf den wir herabgedrückt worden sind. Die Hausbesitzer geben sich die größte Mühe, ihre Flure und Höfe sauber zu halten, können sich aber vor solchen „Kulturgaben" nicht retten. **

‡ **Schon wieder mutwillig alarmiert** wurde am Mittwoch die Feuerwehr, und zwar durch einen Melder in der Lindenstraße (ul. Koscinszki). Die Täter konnten nicht ermittelt werden. **

‡ **Kindesaussetzung.** Die in der Mauerstraße (ul. Podmurna) 48 wohnhafte Frau Berta Schinzek fand Dienstag abend auf dem Stadtbahnhof einen etwa 14 Tage alten weiblichen Säugling, dessen sie sich annahm. Die benachrichtigte Polizei konnte die Mutter des bedauernswerten Kindchens ausfindig machen. **

‡ **Der Polizei gelang** sehr schnell die Verhaftung des Wechselbetrügers, der, wie gemeldet, die Zentralkasse der Landwirtschaftlichen Verbände um 16 200 Złoty geschädigt hat. Es ist dies der 25 Jahre alte Henryk Okonek aus der Schulstraße (ul. Sienkiewicza) 24. **

*

v **Podgorz** bei Thorn, 27. Dezember. Ergebnis der Volkszählung. Die Bevölkerungszahl von Podgorz nach dem Ergebnis der am 9. d. M. vorgenommenen Volkszählung beträgt 4198 Seelen, von denen 134 Personen die polnische Sprache nicht beherrschen. Die Zahl der Kinder im Alter bis zu 13 Jahren beträgt 1459, hiervor besuchen 724 Kinder die Schulen. Die Zahl der Wohnhäuser beträgt 260.

p **Neustadt** (Wejherowo), 24. Dezember. Dem Weihnachtsjahrmarkt am gestrigen Tage statteten auswärtige Taschendiebe einen Besuch ab. Sie haben sich mit lohnender Beute aus dem Staube gemacht. Manchen Frauen wurden die Handtaschen mit Portemonnaies entweder ganz entwendet oder sie behielten nur die ledernen Tragriemen auf dem Arm. Einer armen Frau aus dem nahen Bolschau wurden 50 Złoty ersparten Geldes, für

welches sie ihren Kindern Unterkleidung kaufen wollte, gestohlen. Einem Lehreremeriten aus Neustadt wurde auf der Post am Schalter seine Taschenuhr nebst goldener Kette gestohlen. Zur Ausführung ihres schmutzigen Handwerks suchten sich die Spitzbuben lohnende „Betätigungsorte“ aus, wie die Finanzkasse, wo der Markterlös in Form von Steuern niedergelegt werden sollte, die Post, Restaurationen usw.

* **Tuchel (Tuchola), 27. Dezember. Vorgetäuschter Raubüberfall.** Dem Polizeiposten in Bysławo hiesigen Kreises meldete Jan Grabowski aus Lubiewo, Kreis Schwetz, daß er am 13. d. M. um 7½ Uhr morgens von zwei maskierten Banditen überfallen worden sei, die ihn unter Bedrohung mit Schußwaffen zur Herausgabe seines Geldes in Höhe von 83 Zloty zwangen. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß G. das Geld im Kartenspiel verloren hat und die Falschmeldung aus Angst vor seiner „besseren Ehehälfte“ erstattete.

Das Gutachten von Basel.

Der Young-Plan ist überholt!

Das Gutachten des Sonderausschusses der BJZ ist — wie bereits kurz gemeldet — am Mittwoch abend kurz nach 22 Uhr in Basel von sämtlichen Abordnungsführern unterzeichnet worden.

Präsident Beneduce gab einen kurzen Überblick über die drei Wochen angespannter Arbeit und schloß die Tagung mit guten Wünschen für die Zukunft. — **Der Zusammentritt der kommenden Regierungs-Konferenz wird hier allgemein für Mitte Januar erwartet. Als Tagungsort werden neben Basel und Genf auch Amsterdam oder Luzern genannt.**

Der Bericht,

der 24 Seiten umfaßt, und dem zahlreiche Anlagen über die Arbeiten der Unterausschüsse, den Reichshaushalt und die Reichsbahn angefügt sind, stellt ein Kompromiß dar. Die deutsche und die französische Auffassung gingen in den Verhandlungen wiederholt sehr schroff auseinander, so daß das Zustandekommen eines einheitlichen Berichtes mehrfach als völlig ausgeschlossen erschien. Erst in letzter Stunde gelang es, die Gegensätze zu überbrücken.

Der bedeutungsvollste Teil des Berichtes ist das

Kapitel IV (Schlußfolgerungen),

in dem ausdrücklich festgestellt wird, **daß Deutschland den aufschiebbaren Teil der Reparationen auch nach dem Ablauf des Hoover-Jahres nicht zu transferieren vermöge.** Auf deutschen Wunsch ist ausdrücklich ein direkter Hinweis auf den ungeschützten Teil der Tribute nicht in den Bericht aufgenommen worden. Die Entscheidung über die Frage des ungeschützten Teiles bleibt daher der kommenden Konferenz vorbehalten, ohne daß sie durch das Gutachten schon im vorhinein festgelegt worden wäre. Der deutsche Standpunkt findet ferner Berücksichtigung in der Feststellung, **daß die Voraussetzungen, von denen man bei der Annahme des Young-Planes ausging, heute bereits völlig überholt seien und das Gegenteil von dem eingetreten sei, was damals als bestimmende Tatsache angenommen wurde.** Kernsätze sind der Satz des Schlußkapitels,

> **daß das deutsche Problem in weitem Maße die Ursache für die steigende finanzielle Lähmung der Welt ist, ferner die Feststellung, daß die Krise derartig gewaltige Dimensionen angenommen habe, daß unvermeidlich eine Katastrophe eintrete, wenn nicht sofort Maßnahmen ergriffen würden, die ausschließlich von wirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgehen, somit also niemals von politischen Gesichtspunkten diktiert sein dürfen.**

Dem französischen Standpunkt ist insofern Rechnung getragen, als in den Schlußfolgerungen darauf hingewiesen wird, **daß eine vollständige Befreiung Deutschlands für das Gläubigerland (somit für Frankreich) eine „kaum zu tragende Last darstellen würde.“**

Das I. Kapitel des Gutachtens gibt einen

Ueberblick über die gegenwärtige Lage.

Aus diesem geht mit besonderer Betonung noch hervor, daß eine Reihe von Faktoren wie Zollmauern, Devisen-Vorschriften, Einfuhrbeschränkungen und Einfuhrkontingente zusammen mit dem verschärften Wettbewerb infolge der Entwertung des englischen Pfundes und anderer Währungen Deutschlands Bestreben, Ausfuhrüberschüsse zu machen, entgegenwirken.

Eine Schätzung der deutschen Zahlungsbilanz für das Jahr 1931 zeige den hohen Anteil, der von dem Ausfuhrüberschuß für den Zinsen- und Tilgungsdienst der Auslandsschulden und der Reparationszahlungen vor dem Hoover-Jahr verwendet werden mußte. Die Kapitalabzüge zwangen Deutschland, nicht nur seine auswärtigen Reserven einzusetzen, sondern auch Kredite, wie die der Reichsbank und der Golddiskontbank in Anspruch zu nehmen. Die Wirtschaftsschrumpfung zeige sich auch in den Einnahmerückgängen der Reichsbahn.

Wie kam es zur Katastrophe?

Die Umstände, die zur gegenwärtigen Lage geführt haben, zeigt Kapitel II des Gutachtens. Ausgehend von den Folgen des außerordentlichen Preissturzes, der für das Wirtschaftsleben der Welt seit über zwei Jahren charakteristisch ist, wird der Rückgang der Konsumkraft, das beinahe vollständige Schwinden der Rentabilität, der damit zusammenhängende Niederbruch der Börsen und die Krise der Banken geschildert. Diese Verhältnisse hätten zusammen mit der

Aufgabe des Goldstandards

in vielen Ländern zu einer Hortung des Goldes geführt. Dem Umschwung von einer Periode der Kreditgewährung zu einer Periode der Kreditabzüge seien die Reserven der Schuldnerländer nicht gewachsen gewesen. Dazu hätten die

außerordentlich hohen Zinssätze

die deutsche Wirtschaft besonders stark belastet und seien eine der Hauptursachen der jetzigen Krise. Mit dem Rückgang der Wirtschaft seien auch natürlicherweise die öffentlichen Einnahmen in Deutschland zusammengeschrumpft, die für 1932 mit 7¼ Milliarden gegenüber 9¼ Milliarden im Jahre 1929 geschätzt werden. Die deutsche Steuerlast ist nach Auffassung des Ausschusses so hoch gestiegen, daß für eine weitere Erhöhung kein Raum mehr sein kann. Die

deutschen Sondermaßnahmen

zur Bekämpfung der Krise, die ja allgemein bekannt sind, werden in Kapitel III aufgeführt und anerkannt. Der Ausschuß ist der Ansicht, daß diese zur Verteidigung und Aufrechterhaltung der Stabilität der Währung und des Haushalts getroffenen Maßnahmen den entschlossenen Willen der Reichsregierung zu erkennen geben, der Lage gerecht zu werden.

Aus den bereits am Anfang berichteten Schlußfolgerungen des Kapitels IV ist natürlich an erster Stelle die formale Feststellung herauszuheben,

daß Deutschland auch nach Ablauf des Hoover-Jahres den aufschiebbaren Teil der Annuitäten des Young-Plans nicht zu transferieren vermag, da die beispiellose Schwere der Krise unzweifelhaft die „verhältnismäßig kurze Depression“ übersteige, die der neue Plan Hoovers vorsehe. Die in dem Plan vorgesehene Ausdehnung des Welthandels habe sich in ihr Gegenteil verkehrt. Die Lasten der deutschen Annuitäten hätten sich durch das Fallen des Goldpreises um 40 Prozent erhöht.

Durch die Rückwirkungen des Wirtschaftslebens auf die politische Lage und umgekehrt werde die allgemeine Lage nur noch mehr verwirrt. **Die Regierungen müßten daher die Tatsachen berücksichtigen, die der wirklichen Lage entsprächen und nur nach wirtschaftlichen Gesetzen behandelt werden könnten. Das deutsche Problem habe weltweite Bedeutung und müsse in viel weiterem Maßstabe als dem durch Deutschlands Lage allein gegebenen behandelt werden. Die Ereignisse warteten nicht mehr. Wenn nichts geschehe, würden Katastrophen unausbleiblich sein.**

Zum Schluß gibt das Gutachten besonders wichtige wirtschaftliche Gesichtspunkte, die in den Warnungen gipfeln:

Keine Transferierungen in einem Ausmaß, das die Zahlungsbilanz Deutschlands erschüttert,

energische Maßnahmen zur Verteidigung der Stabilität der deutschen Währung,

Anpassung aller zwischenstaatlichen Schulden (Reparationen und andere Kriegsschulden) an die gegenwärtige Lage der Welt, als einziger Schritt von Dauer, der das Vertrauen wiederherstellen kann.

•

Paris, 28. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Ministerpräsident Macdonald hat dem französischen Ministerpräsidenten Laval ein Schreiben überreichen lassen, in dem er dem Wunsche Ausdruck gibt, vor der bevorstehenden Regierungskonferenz eine persönliche Aussprache stattfinden zu lassen. Nach dem „Echo de Paris“ soll die von Macdonald angestrengte Unterredung mit Laval in erster Linie der Lösung der Frage dienen, wie die Gläubigermächte Deutschlands nach Gewährung eines Moratoriums von den Schuldenzahlungen an Amerika befreit werden könnten.

•

London, 28. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Englische Blätter stellen fest, daß der Baseler Bericht in der City mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden sei. Man steht dort auf dem Standpunkte, daß im Falle eines Scheiterns der Tributkonferenz nicht nur Deutschland, sondern auch die anderen Regierungen hinsichtlich ihrer Schuldenzahlungen die **allgemeine Zahlungsunfähigkeit erklären müßten.**

Borah und Macdonald.

Die Zeit zum Handeln ist gekommen!

Zu dem Baseler Bericht erklärte **Senator Borah,** der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats, **daß es für die Vereinigten Staaten notwendig sei, „sich von Europa zurückzuziehen und draußen zu bleiben“, falls nicht die Reparationen aufhörten und die Rüstungen beträchtlich zurückgeschraubt würden.**

Borah betonte weiter: „Es wird uns etwas kosten, von Europa freizukommen, aber es würde uns zum Bankerott führen, falls wir weiter dabeiblieben.“ Konferenzen, wie die jetzt in Basel beendete, habe man nun schon zwölf Jahre lang abgehalten aber bisher noch keine Besserung erzielt. Borah wies mit Nachdruck darauf hin, daß die Zeit zum Handeln gekommen sei.

Deutschland ist moralisch nicht zur Zahlung verpflichtet!

In der Sitzung des Amerikanischen Senats vom 28. dieses Monats, in der das Hoover-Moratorium mit großer Mehrheit angenommen wurde, sagte der demokratische Senator Gore (Oklahama) die Zahlungseinstellung

Der Aufstieg einer Berliner Großindustriellen-Familie.

Berlin besitzt nicht wie manche anderen Städte des Reiches viele Patrizierfamilien. Im Laufe eines Jahrhunderts rasch emporgeblüht, war die Reichshauptstadt niemals der Platz, wo Traditionen entstehen konnten. Aber der Name einer Familie ist eng verknüpft mit dem Aufstieg Berlins zur Weltstadt: Borsig. Er bedeutete für Berlin dasselbe wie Krupp für Essen, er gehörte zu den ersten, denen es gelang, in die Vormacht-Stellung der Engländer einzubrechen und den deutschen Lokomotivbau führend in der ganzen Welt zu machen. Wie Krupp als erster die Grundlagen der deutschen Eisenindustrie geschaffen hat, so bereitete Borsig die Entwicklung des deutschen Verkehrswesens vor.

Die Familie Borsig stammt aus Schlesien. August Borsig, der Schöpfer des Borsig-Werkes, wurde am 23. Juni 1804 in Breslau geboren. Sein Vater diente damals gerade, er war stets darum bemüht, seinen beiden Söhnen eine gute Ausbildung zuteil werden zu lassen. Die Eltern August Borsigs lebten in kleinsten Verhältnissen, der Vater war Zimmermann. Ursprünglich folgte der Jüngling dem Beruf seines Vaters. Da aber seine große Begabung frühzeitig auffiel, wurde er in Breslau auf die Königliche Kunst-, Bau- und Handwerkerschule geschickt. Nach vier Jahren beendete er mit glänzenden Zeugnissen seine Studien. Aber er strebte nach Berlin und wollte weiterkommen. Hier besuchte er das Königliche Gewerbeinstitut und erlernte das Maschinenfach. Er folgte also ganz seinen maschinellen Interessen. Borsig, der stets auf das Praktische eingestellt war, nahm als 21Jähriger eine Lehrlings-Stellung bei der Berliner Firma C. Woderb & F. A. Egells an. Sehr bald erkannte man hier seine großen Fähigkeiten. Schon mit 2 3Jahren, als seine Lehrzeit beendet war, trug sich August Borsig mit großen Plänen. Er wollte sich selbständig machen, obwohl ihm hierzu noch alle Mittel fehlten. Schließlich wurde ihm von der Firma, bei der er tätig war, ein glänzendes Angebot gemacht. Man gab ihm einen zehnjährigen Vertrag mit dem für damalige Verhältnisse recht ansehnlichen Einkommen von 300 Talern jährlich. Außerdem nahm er eine selbständige Stellung in der Firma ein. Dieses Angebot war für Borsig so verlockend, daß er sich entschloß, bei der Firma zu bleiben. Ein Jahr später, als bereits 24Jähriger, hat er geheiratet. Aber sein ganzes Sinnen und Trachten ging dahin, eine eigene Fabrik aufzumachen und seine weittragenden Pläne auszuführen. Er sparte mit großer Energie und suchte nach Gönnern und Freunden, die ihm für seine Fabrik Mittel zur Verfügung stellen sollten. Schließlich war er im Jahre 1836 so weit, über die damals recht ansehnliche Summe von 60 000 Talern zu verfügen. Seine Haupt-Geldgeber waren der Hofschneider Johann Simon Freytag und der Rentner Gustine. Borsig wollte Maschinen bauen, die so groß waren, daß die bis dahin üblichen Fabrikgebäude zur Herstellung nicht genügten. Er konnte also keine Fabrik pachten, sondern mußte selbst bauen. Die Erlaubnis zur Errichtung eines Hüttengebäudes bekam er am 7. Oktober 1836. Er hatte ein Grundstück in der Nähe des Oranienburger Tores, wo auch die Firma F. A. Egells saß, erworben.

Die ersten Jahre der jungen Firma waren überaus schwer und Borsig hatte mit großen Sorgen zu kämpfen. Die Verzinsung der geliehenen Kapitalien nahm sehr viele Geldmittel in Anspruch. Der Auftrags-Bestand war noch nicht so groß, daß entsprechende Einnahmen erzielt wurden.

Der große Aufschwung der Firma Borsig begann, nachdem man die erste Dampfmaschine gebaut hatte, mit der Herstellung von Dampf-Lokomotiven. Auf diesem Gebiet war damals England konkurrenzlos. Borsig hatte es deshalb sehr schwer, weil er sämtliche Materialien für die Herstellung der Lokomotiven aus England beziehen mußte, und weil ihm — selbst für damalige Verhältnisse — nur primitive Hilfsmittel zur Verfügung standen. All das aber wußte Borsig durch seine Verbesserung der Dampf-Lokomotive in technischer Beziehung zu ersetzen. Im Jahre 1841 — also nach dreijähriger Arbeit — war die erste Borsigsche Lokomotive fertig. Die Probefahrt sollte in aller Öffentlichkeit vor sich gehen. Die Anhalter Bahn war als Probestrecke dazu ausersehen. Eine große Menschenmenge wohnte dem ungewöhnlichen Schauspiel bei. Aber als nach einigen Reden die Monteure die Lokomotive in Gang setzen wollten, rückte und rührte sie sich nicht von der Stelle. Große Bestürzung herrschte darüber bei Borsig und seinen leitenden Angestellten. In fiebernder Hast suchte man nach der Fehlerquelle, und hierbei entdeckte man, daß wichtige Teile der Lokomotive dadurch unbrauchbar gemacht worden waren, daß man Muttern gelöst hatte. Der Schaden konnte leicht ausgemerzt werden und unter großem Jubel setzte sich die erste Borsigsche Dampflokomotive in Bewegung. Dieser ersten Lokomotive folgten in wenigen Jahren über 500. Die Borsigschen Betriebe wurden immer mehr erweitert. Er kaufte in Oberschlesien mehrere Steinkohlengruben, und im Laufe der Jahrzehnte wurde das System der Selbstbeschaffung aller Rohstoffe immer weiter ausgebaut. Nach wenigen Jahren entwickelte sich Borsig zu einem Riesenwerk, dem gewaltige Gewinne zuflossen, die aber Borsig immer wieder in das Werk selbst investierte.

Die Bedeutung Borsigs geht vielleicht am besten daraus hervor ,wie ihn die Konkurrenz einschätzte und fürchtete. Erst Jahre nach der ersten Probefahrt der Borsigschen Lokomotive stellte es sich heraus, worauf die Fehler bei der Probefahrt zurückzuführen waren, Fehler, die sich auch bei späteren Probefahrten oft wiederholten. Englische Firmen hatten deutsche Monteure bestochen, die Maschinen zu beschädigen, um so Borsigs Aufstieg zu verhindern. Es war ein groß angelegter Sabotage-Akt, um einen unbequemen Konkurrenten nicht groß werden zu lassen.

August Borsig, der nichts anderes kannte, als rastlose Arbeit, verschied plötzlich infolge eines Schlaganfalles im 50. Lebensjahre. Er war mit seinen Kräften wenig haushälterisch umgegangen und kannte keine Rücksicht gegen sich selbst. Er verbrauchte rasch seine ganze Lebensenergie. Als Borsig starb, waren in seiner Fabrik bereits 1500 Arbeiter beschäftigt.

Was der Vater begonnen hatte, führte sein Sohn Albert weiter fort. Doch als dieser ebenfalls verhältnismäßig frühzeitig, 1878, verschied, schien die Bedeutung der Firma Borsig den Höhepunkt erreicht zu haben. Das Nachlaß-Kuratorium ließ die Fabrik am Oranienburger Tor eingehen. Das gleiche Schicksal drohte dem Werk in Moabit.

Erst die Enkel August Borsigs, die mit ihrer Großjährigkeit die Leitung des Unternehmens übernahmen, haben es rasch wieder hoch gebracht. Die gesamten Anlagen wurden organisiert und erweitert, und es entstand der bekannte prachtvolle Bau einer neuen Maschinenfabrik in Tegel. Der Borsigturm, eines der Wahrzeichen der Stadt Berlin als Industrie-Stadt, war der erste Wolkenkratzer der Reichshauptstadt Das Werk in Tegel ist in der Lage, täglich eine Lokomotive herzustellen. Aber seine Kapazität kann heute nicht mehr in entsprechendem Maße ausgenutzt werden. Nicht durch eigenes Verschulden sondern durch die Ungunst der Verhältnisse ist die Firma Borsig, die sich nach wie vor in Privatbesitz befindet, in Schwierigkeiten geraten. Es ist zu hoffen, daß sie über die schwere Zeit der Wirtschaftskrise hinwegkommt.

Deutschlands voraus und betonte: „**Nichts ist falscher als die Annahme, Deutschland werde 30 oder 40 Jahre lang Reparationen an Frankreich zahlen. Die Reparationen sind eine Strafe, die auf der angeblichen Schuld Deutschlands am Weltkrieg fußt, und auf einem mit Schwert und Bajonettspitze erzwungenen Vertrag. Deutschland ist moralisch nicht zur Zahlung verpflichtet. Deutschland wird die Schulden zurückweisen, ganz gleich, ob durch Faszismus oder durch Kommunismus.**"

„Treten wir um Gottes willen sofort zusammen".

Der englische Premierminister Macdonald, der sich in Lossiemouth aufhält, erklärte auf Befragen:

„Der Baseler Sachverständigenbericht zeigt ganz klar, **daß die Regierungen zusammentreten sollten, ohne auch nur einen Tag lang unnötig zu zögern.** Die Englische Regierung ist vollkommen bereit, die Konferenz sofort einzuberufen. Treten wir um Gottes willen sofort zusammen."

Der unbekannte Churchill.

Der englische Staatsmann Churchill, der zurzeit in einem Newyorker Krankenhaus infolge eines Autounglücks liegt, erzählte dem Berichterstatter einer amerikanischen Tageszeitung über die Einzelheiten seines Unglücksfalles, die ihn davon überzeugen konnten, daß Popularität ein vager Begriff ist. Als er von dem vorbeifahrenden Auto umgeworfen worden war, vermochte er mit Hilfe einiger Passanten sich aufzurichten. Blutüberströmt, mit Staub und Schmutz bedeckt, begab er sich in das nächstliegende Ambulatorium. Er betrat den Empfangsraum und wandte sich an die diensttuende Krankenschwester mit der Bitte, einen Arzt herbeizuholen. „Sind Sie nicht arbeitslos? Sind Sie auch imstande, das ärztliche Honorar zu bezahlen?" fragte die Krankenschwester." „Ich bin der britische Staatsmann Churchill," gab der ehemalige englische Schatzkanzler zur Antwort. Die Krankenschwester betrachtete den Ankömmling mißtrauisch von Kopf bis Fuß, zuckte mit den Achseln und schrieb in das Krankenbuch „Churchill, Straßenunfall." Der Name Churchill und selbst sein staatsmännischer Titel machten offensichtlich auf die Schwester absolut keinen Eindruck. Sie hatte, wie sich später ergab, diesen Namen nie in ihrem Leben gehört.

Die päpstliche Büchersammlung.

Zur Einsturzkatastrophe in der Vatikan-Bibliothek

Die Jahrhunderte währende Ruhe der Vatikanischen Bibliothek ist durch das Getöse eines Einsturzes plötzlich unterbrochen worden. In dem Flügel, der unter Papst Pius V. im letzten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts von dem hochberühmten Architekten Fontana errichtet wurde, gaben drei Pfeiler des großen sixtinischen Saales nach und verursachten den Zusammenbruch des Dachgewölbes. In wenigen Minuten war der ganze Flügel in eine Ruine verwandelt. Die Zahl der im Sturz mitgerissenen Bücher wird auf etwa 20 000 angegeben. Der Lesesaal wurde durch die Katastrophe völlig zerstört. Bedauerlicherweise wird der größte Teil der Sammlung der Bücher über Deutschland vermißt. Es fehlen ferner ein Drittel der Abteilung für kanonisches Recht, Denkmalsaufschriften, Liturgie, die Geschichte der Päpste und der Kardinäle des Vatikans.

Der regierende Papst Pius XI. widmete der Erweiterung und Bereicherung der Vatikan-Bibliothek seine größte Aufmerksamkeit. Selbst ein großer Bücherfreund, vormals Bibliothekar von Beruf, unternahm Pius XI. eine umwälzende Neugestaltung der Vatikan-Bibliothek, dieser ältesten, vornehmsten und wohl wertvollsten Büchersammlung der Welt. Der Heilige Vater vertrat den Standpunkt, daß die Aufgabe der Bibliothek keinesfalls damit erschöpft werden kann, Bücher zu Museumszwecken zu sammeln, sondern vielmehr darin besteht, ein lebendiges Zentrum für die Ausbreitung der katholischen Kultur zu werden. Und so hielt der Geist des modernen Bibliothek-Wesens seinen Einzug in die bis jetzt nur für wenige Auserwählte zugänglichen Räume, in denen Domenico Fontana vor etwa 350 Jahren den Grundstein zur vatikanischen Büchersammlung gelegt hatte. Aus einem Museum für katholische Gelehrte sollte auf Wunsch des Papstes Pius XI. die Vatikans-Bibliothek zu einer Anstalt werden, die ihre Pforten für Wißbegierige aus aller Herren Länder bereitwillig öffnet.

Der Papst berief zur Durchführung seines Planes eine amerikanische Fachkommission, die von J. C. Hansum, dem Direktor der Universitätsbibliothek von Chikago, geleitet war. Die alten ehrwürdigen Kataloge in schweren Pergament-Einbänden verschwanden und wurden durch moderne Kartotheken ersetzt. Als Muster für die eingeleitete Umkatalogisierung der Vatikan-Bibliothek dienten die Regeln der Kongreßbibliothek in Washington, die mit ihren drei Millionen Bänden zu den größten der Welt zählt.

Selbstverständlich beschränkte sich die vatikanische Bibliotheksreform nicht auf die alleinige Umgestaltung der Kataloge. Die Aufstellung, die Numerierung, die Klassifizierung und Einteilung der gewaltigen Bücherschätze ist auf moderner Grundlage gleichzeitig mit der technischen Instandsetzung der Räume durchgeführt worden. Dabei wurden die Traditionen des Vatikans gewahrt. Keine Frauen sind zur Beschäftigung in der Bibliothek angestellt worden.

Die päpstliche Büchersammlung des Vatikans hat eine lange Entwicklung hinter sich. Papst Nikolaus V., der im 16. Jahrhundert auf dem Stuhle St. Peters saß, war bestrebt, den Vatikan zum prächtigsten Palast der Welt auszustatten. Er erwarb 9000 seltene Manuskripte und machte damit den Anfang für die spätere Bibliothek. Im Laufe der Jahrhunderte füllte sich die Bibliothek mit unzähligen seltenen und kostbaren Büchern. Die Bücherraritäten der Humanisten Fulvius Ursinus und Bambo, die gewaltigen Sammlungen verschiedener Benediktiner- und Franziskaner-Klöster, Tillys Kriegsbeute, die Bücherschätze der Heidelberger Universität, der schwedischen Königin Christine und vieler italienischer Patrizierhäuser wurden in die päpstliche Bibliothek einrangiert. Während des Pontifikates des Papstes Pius XI. konnte die Bibliothek um etwa 100 000 Neuerwerbungen bereichert werden. Die theologische Wissenschaft steht dabei im Vordergrund, aber auch Geschichte, Philologie und Literatur sind glänzend vertreten. Manche Werke, die zu den berühmten Schöpfungen der Weltliteratur zählen, sind dagegen in der Vatikan-Bibliothek nicht vorhanden. Es wäre z. B. vergebliche Mühe, dort nach den großen Romanen Zolas zu suchen. Sie stehen gleich zahlreichen anderen Werken auf dem Index der verbotenen Bücher und dürfen von gläubigen Katholiken nicht gelesen werden.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein; anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beiliegen. Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache" anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

Charlotte 1. Sie erhält ein Patent. Wenn der Kompagnon nur stiller Teilhaber ist, hat er mit dem Geschäftsgebahren nichts zu tun, braucht also auch nicht Patentinhaber zu sein. 2. Wenn Ihre Tochter einen Laden mietet, muß sie dem Vermieter ihre Verhältnisse klarlegen; insbesondere muß sie ihm sagen, daß sie noch minderjährig ist, und daß sie einen Kompagnon hat. Dann wird sie ja hören, was der Vermieter für Forderungen bezüglich des Mietsvertrages stellt. Wenn Ihre Tochter ihren späteren Geschäftsfreunden mitteilt, daß sie nur ein bestimmtes Kapital zur Verfügung hat, und daß sie minderjährig ist, so tragen Sie für die Geschäftsgebahrung keine Verantwortung.

„Meta." Wenn die Wohnung vor dem Kriege 826,56 Mark gekostet hat, ist der Vermieter berechtigt, jetzt eine Miete von 1016,66 Złoty jährlich zu **verlangen.** Ob die Wohnung nur drei Zimmer umfaßt oder im dritten Stock sich befindet, ist nicht von entscheidender **Bedeutung. Maßgebend** ist allein die sog. Grundmiete, das ist **die Miete** von Juni 1914.

„Döberitz 1914." Wir glauben, daß Sie den Prozeß gewinnen. Vermutlich wird sich der Kläger noch vor dem Spruch des Gerichts besinnen und die Klage zurückziehen. Durch seine Forderungen über die gesetzlichen Sätze hinaus hat er sich strafbar gemacht.

Rundfunk-Programm.

Mittwoch, den 30. Dezember.

Königswusterhausen.

06.50 ca.: Frühkonzert. 09.35: Selbstbehauptung. 12.00: Wetter. Anschl.: Für Jung und Alt zur Unterhaltung! (Schallplatten). 14.00: Von Berlin: Konzert. 14.45: Kindertheater: Wir Purzelchen aus dem alten Jahr ins neue fiel. 15.45: Frauenstunde. 16.30: Von Hamburg: Konzert. 17.30: Frauenterzette: Leitung: Prof. Carl Grabau. Mitw.: Chari Lukas, Hanna Brückmann, Maria Hesse. 18.00: Die Eroberung und Erschließung Sibiriens und die Mandschurei (II). 18.30: Der Staatsgedanke in der deutschen Geschichte (I). 18.55: Wetter. 19.30: Aus der Staatsoper, Unter den Linden: „Die Geisha", Operette in 7 Bildern von Sidney Jones.

Breslau-Gleiwitz.

06.45 ca.: Für Tag und Stunde. 06.50: **Schallplatten.** 12.00: Für den Landwirt: Die Kartoffeleinsäuerung. 12.15: **Mittagskonzert.** 14.15: Schallplatten. 15.25: Jugendstunde. 16.00: Von Gleiwitz: Lesung. Von Bubi, der glücklich sein wollte. 16.20: Unterhaltungsmusik. 19.30: Das wird Sie interessieren. 20.00: Von Langenberg: **Reichssendung: Haydn: Sinfonie Es-dur Nr. 91.** 20.30: **„Der Raub der Sabinerinnen".** Ein Hörspiel nach dem Schwank von Franz und Paul v. Schönthan. 22.50—00.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Königsberg-Danzig.

07.00 ca.: Konzert 11.15: Landmaschinenfunk. 11.40—12.55: Unterhaltungsmusik. 13.05—14.30: Von Danzig: Konzert. 15.45: Von Danzig Das Vorspiel in der Erziehung. 16.15: Jugendbühne. Silvesterspruk im Puppenladen. 16.45: Nachmittagskonzert. 19.25: Kalendervorspruch für Januar 1932. 19.30: Lieder von Georg Stern. Else Ebert; Flügel: Grete Cohn. 19.55: Wetter. 20.00: Von Langenberg: **Haydn-Sinfonie Es-dur Nr. 91.** 20.35: **Studio,** Emilia, Galotti, Trauerspiel von G. E. Lessing. 22.00—24.00: Tanzmusik.

Warschau.

12.10, 14.45, 15.50, 16.40: Schallplatten. 17.10: Vortrag: Der Gründer der goldenen Kapelle im Posener Dom. 17.35: Unterhaltungskonzert. 19.30: Schallplatten. 20.15: **Leichte Musik.** 21.15: Von Lemberg: Konzert. 22.10: Schallplatten. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Wirtschaftliche Rundschau.

Das Einfuhrmonopol für Südfrüchte.

(Von unserem Warschauer Wirtschaftskorrespondenten.)

In der letzten Zeit sind zahlreiche Meldungen über die bevorstehende Einrichtung eines Monopols für Südfrüchte in Polen verbreitet worden. Der gegenwärtige Stand dieser Angelegenheit ist folgender:

Der ungewöhnlich hohe Zoll bei der Einfuhr von Südfrüchten nach Polen ist schon seit längerer Zeit Gegenstand von Angriffen, besonders aus Kreisen der Ärzteschaft. Bananen, Apfelsinen und Weintrauben werden sonst in anderen europäischen Ländern als Lebensmittel ersten Bedarfes und für die Ernährung von Kranken und Kindern unentbehrlich angesehen. Lediglich in Polen hat man sich dieser Ansicht bisher standhaft verschlossen und betrachtet Südfrüchte als Luxusware. Aus diesem Grunde wurde die Einfuhr dieser Früchte mit Zöllen belegt, die das Mehrfache ad valorem betragen. Man hängte seitens der Finanzbehörden diesem vom Standpunkt der Volksernährung und Volksgesundheit unerklärlichen Verhalten ein nationales Mäntelchen um und behauptete einmal, der Staat brauche die Zolleingänge, ferner gab man vor, die inländische Obstproduktion durch die hohen Zölle zu schützen.

Das eine wie das andere Argument ist nicht stichhaltig. Bei einem verringerten Zollsatz für Südfrüchte würde sich der Verbrauch dieser Waren naturgemäß enorm heben und die Zolleinnahmen würden sich dadurch wahrscheinlich noch vergrößern. Die inländische Obstproduktion würde keineswegs unter der Einfuhr von Südfrüchten leiden, da einerseits Südfrüchte stets teurer sein und die breiten Bevölkerungsschichten daher beim täglichen Gebrauch von Obst doch beim Inlandsobst bleiben werden, andererseits können inländische Äpfel naturgemäß nicht als Ersatz für Südfrüchte angesehen werden. Die Debatte der letzten Wochen um den Zoll für Südfrüchte ist besonders durch die Gerüchte hervorgerufen worden, daß eine Reglementierung der Einfuhr von Südfrüchten erfolgen soll. Trotz der mehrfachen Dementis dieser Gerüchte haben sie sich hartnäckig erhalten und in den letzten Tagen sogar besonders konkrete Formen angenommen. Die Reglementierung der Einfuhr von Südfrüchten soll in erster Linie zu dem Zwecke erfolgen, um den Import dieser Waren über Gdingen zu leiten. Das soll durch die Anordnung ermäßigter Zollsätze beim Import über Gdingen erreicht werden. Die natürliche Voraussetzung für diesen Plan ist aber, daß die Einfuhr von Südfrüchten zentralisiert wird, es muß daher eine entsprechende Zentralorganisation geschaffen werden. Es sind bereits verschiedene Vorschläge für eine solche Zentralorganisation gemacht worden und von einigen Interessenten wird behauptet, man hätte auch ausländisches Kapital für diesen Plan interessiert. Die Verhandlungen sind bereits so weit fortgeschritten, daß — vorläufig allerdings noch unverbindlich — Besprechungen über den Bau von Lagern für Südfrüchte in Gdingen geführt wurden. Die Errichtung dieser Lager wollen die interessierten Stellen natürlich nur gegen gewisse Konzessionen beim Import vornehmen. Das würde praktisch die Einführung eines Monopols für Südfrüchte in Polen bedeuten.

Die Notwendigkeit für eine Änderung des gegenwärtigen Zollsystems bei der Einfuhr von Südfrüchten läßt sich an vielen Beispielen beweisen. Gegenwärtig kommen Südfrüchte nach Polen über die Landgrenze — im übrigen ein Weg, den man auch als vielfach den günstigsten unbedingt bei etwaiger Einführung des Südfrüchtemonopols offenhalten sollte. Kanadische Äpfel beispielsweise, die jährlich in größeren Mengen nach Polen eingeführt werden, kommen in besonderen Kisten, jeder Apfel in einer Papierpackung, bis an die polnische Grenze. Hier werden sie ausgeladen, die Papierpackung wird entfernt und sie werden danach in gewöhnlichen Fäßchen zusammengeschüttet als „gewöhnliche Artikel" nach Polen eingeführt. Äpfel in Papierpackung unterliegen nämlich nach dem Zolltarif einem Zollsatz als Luxusartikel. Auch auf vielen anderen Gebieten der ausländischen Obst- und Früchteeinfuhr herrschen unmögliche Zustände.

Allerdings scheint es, daß das neue Südfrüchtemonopol schon jetzt wieder Gegenstand verschiedener unklarer Verhandlungen und Privilegien ist. Wie ein Teil der Warschauer Presse zu berichten weiß, bemüht sich um das Monopol die Warschauer Firma Zilberglajt i Szpilrajn. Der Direktor dieser Firma Zilberglajt soll bereits nähere Verbindungen mit dem Finanzministerium angeknüpft und ein entsprechendes Projekt bearbeitet haben. Diesem Projekt zufolge soll ein dreifacher Zollsatz für ausländische Obst- und Südfrüchte eingeführt werden, und zwar in Höhe von 100, 200 und 300 Zloty für 100 Kg. Die Firma Zilberglajt i Szpilrajn soll den niedrigsten Satz bezahlen, während alle anderen Firmen den doppelten oder dreifachen Satz zahlen müssen. Die Höhe des Satzes soll entsprechend den Verpflichtungen festgesetzt werden, die im Interesse eines Ausgleiches der Handelsbilanz die einzelnen Firmen übernehmen. Die Bevorzugungen sollen nur an solche Firmen gewährt werden, die sich verpflichten, wertmäßig der Einfuhr von ausländischen Obst- und Südfrüchten entsprechende Mengen anderer Waren auszuführen. Eine besondere Förderung läßt diesen Plänen der Abgeordnete Wislicki vom Regierungsblock zukommen, der dem erwähnten Konsortium nahestehen soll.

Protektionsgeschäfte müssen natürlich alle Vorteile, die eine Änderung des Einfuhrsystems bei ausländischem Obst und Südfrüchten mit sich bringen können, zerstören. Es wird Aufgabe der interessierten Wirtschaftskreise sein, ein besonderes Augenmerk auf diese Verhandlungen zu richten und Maßnahmen zu verhindern, die sich auf die inländische Kaufmannschaft nur ungünstig auswirken können.

Bilanz der Bank Polski für die 2. Dezember-Dekade.

Aktiva:	20. 12. 31	10. 12. 31
Gold in Barren und Münzen	486 499 335.69	486 480 684.32
Gold in Barren und Münzen im Auslande	113 868 964.99	113 868 964.99
Valuten, Devisen usw.		
a) deckungsfähige	80 651 371.21	80 617 176.63
b) andere	118 295 707.61	119 892 195.91
Silber- und Scheidemünzen	34 063 419.08	31 052 376.76
Wechsel	632 562 352.48	619 694 237.44
Lombardforderungen	115 905 016.82	115 483 210.10
Effekten für eigene Rechnung	14 603 185.61	14 533 315.66
Effektenreserve	93 103 100.94	93 103 100.94
Schulden des Staatsschatzes	20 000 000.—	20 000 000.—
Immobilien	20 000 000.—	20 000 000.—
Andere Aktiva	219 004 072.30	233 081 477.43
	1 948 556 526.73	1 947 806 740.18
Passiva:		
Aktienkapital	150 000 000.—	150 000 000.—
Reservefonds	114 000 000.—	114 000 000.—
Sofort fällige Verpflichtungen:		
a) Girorechnung der Staatskasse	23 241 359.85	23 759 145.40
b) Restliche Girorechnung	209 815 447.05	185 275 346.60
c) Konto für Silbereinkauf	3 614 112.97	3 614 112.97
d) Staatlicher Kreditfonds	359 194.84	359 194.84
e) Verschiedene Verpflichtungen	15 352 203.22	14 851 962.42
Notenumlauf	1 140 552 420.—	1 168 350 200.—
Sonderkonto des Staatsschatzes	—.—	—.—
Andere Passiva	291 621 788.80	287 596 777.95
	1 948 556 526.73	1 947 806 740.18

Eine Analyse des vorstehenden Ausweises der Bank Polski veröffentlichten wir in der vorhergehenden Nummer unserer Zeitung.

Firmennachrichten.

Bromberg. Zwangsversteigerung des Grundstückes Bromberg, Neuhöferstr. (Nowodworska) 24, Band 61, Blatt 2180, Inh. Ottilie Spickermann, am 9. Februar 1932, 9 Uhr im Burggericht, Zimmer 13.

h. **Lautenburg** (Lidzbark). Zwangsversteigerung des Grundstücks Ruda, Blatt 147, Inhaber Josef Twarogowski in Langebrück (Długimost), am 27. Januar 1932, 9 Uhr, im Burggericht in Lautenburg, Zimmer 39. (Flächeninhalt 83,92,77 Hektar).

Lautenburg (Lidzbark). Zwangsversteigerung des Grundstücks Groß-Leschno (Duże Leźno), Blatt 83, Inhaber Johann Jaroszewski in Gr. Leschno, am 20. Januar 1932, 9 Uhr, im Burggericht in Lautenburg, Zimmer 39. (Flächeninhalt 12,82,71 Hektar.)

Strasburg (Brodnica). Zwangsversteigerung des Grundstücks in Grążawy, Blatt 71, Inhaberin Rozalja Zakrzewski (1,13,40 Hektar mit Gebäuden), am 17. Februar 1932, 10 Uhr vormittags, im Burggericht, Zimmer 40.

Der Stand des polnischen Eisenbahnfuhrparks.

Kann der Export von rollendem Material gerechtfertigt werden?

Dr. Cr. In der jüngsten Zeit wird in der amtlichen und halbamtlichen Presse vielfach mit Genugtung hervorgehoben, daß es Polen in den letzten Jahren nicht nur gelungen sei, den eigenen Bedarf an rollendem Material durch heimische Lieferungen zu decken, und somit vom Ausland unabhängig zu gestalten, sondern auch durch Eporte von Lokomotiven auf den internationalen Märkten Fuß zu fassen. In den vom Verkehrsministerium der Öffentlichkeit unterbreiteten Zahlen geht hervor, daß vom Jahre 1926 ab kenine einzige Lokomotive mehr im Auslande bestellt wurde, und daß seit 1928/1929 keine Personen- und Güterwagen mehr aus dem Auslande nach Polen eingeführt wurden. In der Zeitperiode von 1919 bis 1930/1931 lieferte das Ausland neu 15 551 Güterwagen, 240 Personenwagen und 667 Lokomotiven. Die heimische Industrie lieferte in demselben Zeitabschnitt 35 933 Güterwagen, 1140 Personenwagen und 811 Lokomotiven.

Während im Jahre 1930 die „Erste Lokomotivfabrik in Polen" Teile von Lokomotiven nach Jugoslawien ausführte, wurden im laufenden Jahre bereits Verträge über den Export von ganzen Lokomotiven abgeschlossen. So lieferte die Fabrik Cegielski in Posen 12 Lokomotiven vom Typ 1-F nach Bulgarien, ferner die „Erste Lokomotivfabrik A.-G." gleichfalls 10 Lokomotiven Typ 1-D-1 nach Bulgarien, und 6 schmalspurige Lokomotiven nach Lettland. Gegenwärtig werden 10 Lokomotiven (Typ „Mikado") fertiggestellt, die auf Grund vertraglicher Abmachungen mit der Compagnie des Chemins de Fer du Maroc in Paris nach Marokko ausgeführt werden sollen. Das Interesse, das von der Öffentlichkeit diesen Pressemeldungen zugewandt wird, findet seine Begründung in der Tatsache, daß nicht nur fast die gesamte Lokomotiv- und Waggon-Industrie Polens mit finanzieller Hilfe des Staates, also mit Mitteln der Allgemeinheit ins Leben gerufen wurde, sondern daß diese Industrie sich auch weiterhin bei ihren geschäftlichen Transaktionen der finanziellen Hilfe des Staates in großem Umfange bedient.

Aus den vom polnischen Verkehrsministerium der Öffentlichkeit unterbreiteten Meldungen, wonach bereits seit 1926 keine Lokomotive, und in den letzteren 2 Jahren keine Personen- und Güterwagen im Auslande bestellt wurden, kann nun aber keineswegs gefolgert werden, daß der Bedarf an rollendem Material durch die einheimischen Lieferungen voll gedeckt ist. Ebensowenig geben die Zahlen über die von polnischen Unternehmungen gelieferten Lokomotiven, Personen- und Güterwagen ein klares Bild über die Produktionskapazität und Leistungsfähigkeit der heimischen Fabriken, lassen vielmehr durchaus die Frage offen, ob auch in Zeiten des Konjunkturaufstiegs dem sich vermutlich einstellenden größeren Bedarf an rollendem Material die heimische Industrie würde gerecht werden können.

Schätzungen über den Bedarf der polnischen Statasbahn an rollendem Material sind schwer aufzustellen, da der Bedarf sich in erster Reihe nach dem jeweiligen Umfang des Güterverkehrs richtet, ferner aber von der qualitativen Beschaffenheit und technischen Entwicklung des Fuhrparks wesentlich abhängt, und es auch ungewiß bleibt, wie weit der sich entwickelnde Automobilverkehr den Gütertransport in der Zukunft von der Eisenbahn zum Auto umlenken wird. Dennoch gibt der rein ziffermäßige Vergleich des gegenwärtigen Gesamtbestandes mit der Vorkriegszeit und mit dem Bestande in anderen europäischen Staaten einen bedeutsamen Hinweis auf den notwendigen Bedarf. Die Gegenüberstellung des gegenwärtigen ziffernmäßigen Gesamtbestandes mit der Vorkriegszeit zeigt, daß, abgesehen von der Anzahl der Güterwagen, die Ausstattung des Jahres 1913 noch nicht wieder erreicht ist. Vor dem Kriege verfügte der Eisenbahnbetrieb in 3 Okkupationsgebieten, aus denen der Polnische Staat zusammengesetzt ist, über 5564 Lokomotiven, 11 081 Personenwagen und 144 538 Güterwagen. Im Jahre 1918 bezifferte sich der Stand des polnischen rollenden Materials auf 2513 Lokomotiven, 2875 Personenwagen und 41 448 Güterwagen. Auf Grund des Art. 318 des in Saint Germain getätigten Abkommens und auf Grund des Art. 301 des Vertrages von Trianon bekam Polen außer dem Bestand, der sich bereits in seinem Besitz befand, noch 393 Lokomotiven, 1002 Personenwagen und 6446 Güterwagen zugesprochen. Später stellte die Internationale Eisenbahnkommission gelegentlich einer Tagung den endgültigen Besitz Polens an beweglichem Inventar, das von Österreich übernommen wurde, auf 1474 Lokomotiven, 2999 Personenwagen, 192 Postwagen, 982 Gepäckwagen und 21 674 Güterwagen fest. Die Reparationskommission fügte für Polen aus dem österreichischen Bestand noch 500 Lieferwagen hinzu. Auf Grund des Art. 371 des Friedensvertrages von Versailles wurden dem Polnischen Staat von der Reparationskommission 1540 Lokomotiven, 2400 Personenwagen, 11 Motorwagen und 30 000 Güterwagen aus deutschem Besitz zuerkannt. Von Kongreßpolen erhielt der Polnische Staat 820 Lokomotiven, 1270 Personenwagen, 190 Gepäckwagen, 20 000 Güterwagen, von Oberschlesien im Jahre 1922 428 Lokomotiven, 699 Personenwagen, 241 Gepäckwagen, 20 000 Güterwagen und 19 Spezialwagen. Danzig wurden 116 Lokomotiven, 172 Personenwagen, 2 Motorwagen, 35 Gepäckwagen, 1938 Güterwagen und 16 Spezialwagen zugeteilt. Auf Grund des Rigaer Vertrages vom 18. 3. 1921 verpflichteten sich Sowjetrußland und die Ukraine 300 Lokomotiven, 260 Personenwagen, 8100 Güterwagen oder deren Geldwert zu liefern. Polen bekam bis jetzt 5 Millionen Goldrubel, 145 Lokomotiven und 27 Güterwagen. Aus dem allgemeinen Reparationsfonds wurden Polen noch 100 Lokomotiven und 1175 Güterwagen zugeteilt. Auf Grund des Wiesbadener Abkommens bekam Polen 8 Lokomotiven und 2000 Güterwagen. Im Jahre 1923 wurde der ziffernmäßige Sollbestand an rollendem Material auf Grund aller dieser Verhandlungen und in Berücksichtigung der inzwischen erfolgten Abgänge mit 4762 Lokomotiven, 10 379 Personenwagen und 111 092 Güterwagen angegeben. Dieses rollende Material entsprach dem vorhandenen Bedarf weder qualitativ noch quantitativ.

Im Jahre 1930 verfügte Polen über 5330 Lokomotiven, 12 127 Personenwagen und 153 384 Güterwagen. Davon waren aber nur 3021 Lokomotiven, 10 507 Personen- und 99 453 Güterwagen im Betrieb, während der Rest zum Teil infolge mangelhafter Beschaffenheit, zum Teil infolge geringer Inanspruchnahme stillgelegt war. Trotz der in- und ausländischen Lieferungen von rollendem Material ist auch der jetzige Bestand an solchem im Vergleich mit anderen europäischen Staaten noch sehr gering. Aus den Angaben des Internationalen Eisenbahnverbandes geht hervor, daß Polen in bezug auf die Betriebslage der Staatseisenbahnen zwar an dritter Stelle hinter Deutschland und Rußland steht, aber in bezug auf die Ausstattung mit rollendem Material erheblich ungünstiger. Auf 10 Kilometer Eisenbahnstrecke kommen in Polen 3, in Österreich 4,5, in der Tschechoslowakei 3,7, in Frankreich 4,4, in Deutschland 4,5, in Rumänien 0,2 und Rußland 2,3 Lokomotiven. Ähnlich kommen auf 10 Kilometer Eisenbahnlinien in

	Personenwagen	Gepäckwagen	Güterwagen
Polen	7,1	0,8	88,9
Österreich	10,5	3,8	59,2
Tschechoslowakei	7,8	2,5	95,0
Frankreich	8,3	2,6	92,5
Deutschland	12,3	3,9	121,3
Rumänien	2,5	0,8	54,5
Rußland	3,1	0,3	64,1

Eine wünschenswerte Praxis würde es sein, in Zeiten schlechter Konjunktur den eigenen Bestand an rollendem Material bis zum Bedarf der besseren Konjunktur aufzufüllen, um hierdurch der schwer kämpfenden Industrie Beschäftigung zu verschaffne, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, zugleich aber die Beschaffung zu verbilligen. Infolge der schlechten finanziellen Lage des Staates kann Polen ebenso wie die Nachbarländer dieses Prinzip leider nicht in dem erforderlichen Maße befolgen.

Es fehlt in der polnischen Öffentlichkeit nicht an Stimmen der Kritik, die darauf hinweisen, daß es zweckentsprechender wäre, anstatt einen Export künstlich mit Opfern zu forcieren, das rollende Material im eigenen Lande ausgiebiger zu ergänzen. Wie weit diese Kritik gerechtfertigt ist, ist schwer zu sagen. Möglicherweise wird mit der Ausfuhr nicht nur der Zweck verfolgt, den Werken ihren qualifizierten Arbeiterstand zu erhalten und zusätzliche Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, sondern auch erstrebt, im Falle des Zustandekommens eines internationalen Syndikats der Lokomotiv- und Waggonindustrie Polen zum selbständigen Partner internationaler Vereinbarungen zu machen. Ob dadurch die Opfer, die die Allgemeinheit trägt, wettgemacht werden, läßt sich nicht entscheiden.

Soll und Haben 1931.

Ein Rückblick auf die Weltwirtschaft.

Von Dr. R. Adrian.

Liest man sich durch, was am Ende 1930 über die wirtschaftliche Entwicklung jenes Jahres von Berufenen und Unberufenen gesagt worden ist und welche Prophezeiungen daraus für 1931 abzuleiten man sich für berechtigt hielt, so kann man sich gegenüber diesem Aufwand von Erhebungen und Berechnungen, die sich in der Auswertung eines statistischen Materials tummeln, heute bei einem Rückblick über 1931 nicht eines Lächelns erwehren. Gut und gerne kann man sagen, daß nicht eine einzige Voraussage aus der Feder der berühmtesten Wirtschaftspropheten der Welt eingetroffen ist, ganz zu schweigen von dem berufsmäßigen Optimismus, in dem sich Geschäftsberichte der Erwerbsgesellschaften, vor allem der privaten Kreditinstitute, ergehen zu müssen glauben. Das in der statistischen Erhebung führende deutsche Institut für Konjunkturforschung vermeinte noch im Frühjahr 1931 aussprechen zu können, daß alle Anzeichen vorhanden seien, daß der Konjunkturabschwung sich seinem Ende nähere. Es ist also kein Wunder, daß in der ganzen Welt schon allein der Widerspruch zwischen solchem verderblichen Optimismus und dem tatsächlichen Verlauf einen erheblichen Beitrag für die Größe der Überraschungen und die psychologische Wirkung fehlgeleiteter Hoffnungen darstellt. Man wird sich also am Jahresende 1931 begnügen können, nach Art des Pathologen bei der Sektion die Symptome für den Verfall festzustellen, sich aber hüten müssen, für 1932 auch nur das Wörtchen Konjunkturaufschwung anzudeuten, wenn man sich der Lächerlichkeit nicht noch einmal aussetzen will. Es ist unmöglich geworden, Voraussagen über den ökonomischen Prozeß zu geben, die Anspruch auf Ernsthaftigkeit erheben könnten.

In der gesamten Weltwirtschaft ist der sichtbarste Ausdruck für die Ereignisse in diesem Jahre, daß sich an die Abwärtsbewegung der Konjunktur eine Finanzkrise größten Ausmaßes angehängt hat. Der Zusammenbruch der Österreichischen Credit-Anstalt bekam historische Dimensionen, als damit eine lange verhaltene Kreditpanik ausgelöst wurde. Von Wien setzte sich die Zurückziehung ausländischer Guthaben aus allen Schuldnerländern nach Mitteleuropa fort und breitete sich von dem Gefahrenherd Deutschland in sicherer Konsequenz auf die Nächstbeteiligten: England und den skandinavischen Norden aus, um von hier auf die ganze Welt überzugreifen. Die erste Notmaßnahme, die die betroffenen Staaten ergriffen, waren Stillhalteverhandlungen mit den Gläubigern. Als diese nicht ausreichten, wurde der Weg zu Währungsmanipulationen gegangen. Wie ein Fanal leuchtete in der Welt die Entschließung von Kabinet und Bank von England vom 21. November, die das Pfund Sterling vom Goldstandard loslöste, dem die nordischen Länder und alle Staten des britischen Empires mit Ausnahme von Südafrika und Kanada alsbald folgten, und zu denen sich als jüngests unter den folgenreichen Auswirkungen, die ein so labil gewordenes Pfund auf dem ganzen Markt im Fernen Osten mit sich brachte, die japanische Yenwährung gesellte. Insgesamt haben sich bis Anfang Dezember 17 Länder von der Goldwährung abgelöst. In weiteren 12 Ländern ist die Goldparität erheblich unterschritten und der entsprechende Währungsmechanismus nicht mehr intakt. In weiteren 11 Ländern konnte die Goldwährung nur noch durch besondere Devisenzwangsbewirtschaftung aufrecht erhalten werden. Insgesamt sind also 40 Länder, die fast 60 Prozent des Welthandels umfassen, im Laufe des Jahres 1931 in eine Währungskrise gedrängt worden. Im engen Zusammenhang ist in der ganzen Weltwirtschaft der Schrumpfungsprozeß in der Produktion, auf den Märkten und im Güteraustausch fortgeschritten. Man wird in der ungefähren Schätzung nicht fehlgehen, daß das vergangene Jahr in effektiven Wirtschaftsvolumen, die großen Verluste an Substanz eingerechnet, den Stand von 1900 erreicht hat. Vollends unübersichtlich und schier ausweglos erscheint die Spanne zwischen den geköpften Preisen und den aufgestapelten Vorräten in allen Welthandelsgütern. Ein Novum auch in diesem Jahre: die von staatswegen durchgesetzte Schließung der Börsen.

Wie es überhaupt ein besonderes Kennzeichen der Krisenzuspitzung geworden ist, daß in allen Staaten, in denen der normale Ablauf des ökonomischen Prozesses nicht mehr möglich war oder gefährdet erschien, die staatliche Instandz mit außerordentlichen Vollmachten in die privatwirtschaftlichen Bezirke einzugreifen gezwungen war. Ganz zu schweigen von Stützungsmaßnahmen und Subventionen, zu denen außergewöhnliche Verluste einzelner Unternehmen und angesichts der psychologischen Situation in den sparenden Schichten und der verheerenden Auswirkungen weiterer Arbeitslosigkeit zwangen, haben die Sicherungsmaßnahmen wirtschaftspolitischer Natur in allen Ländern der staatlichen Direktive und Initiative mitten in der sonstigen Auflösung einen außerordentlichen Zuwachs an Autorität über den Sektor Privatwirtschaft gegeben. Und weiter hat sich für die Bewältigung des außergewöhnlichen wirtschaftlichen Notstandes das Parlament in den betroffenen Staaten als untauglich erwiesen. Eine wesentliche Begleiterscheinung der ökonomischen Krise dieses Jahres war die Inthronisation von staatlichen Instanzen mit direktorialen Befugnissen. Auch in den alten Ländern mit einem eingefahrenen und erprobten Parlamentarismus herscht heute der illegale Ausnahmezustand, ohne daß man ihn mehr von gesetzeswegen zu verkünden braucht.

Die Aktiengesellschaft für Weltwirtschaft ist in Liquidation getreten. Gläubiger und Schuldner bemühen sich vorläufig um ein außergerichtliches Vergleichsverfahren. Man versucht, das Unternehmen, das in sich als gesund zu bezeichnen ist, am Leben zu erhalten. Die erste Gläubigerausschußsitzung findet vom 1. 1. bis 31. 12. 1932 statt.

Zugeständnisse des Innenministers an die Mühlenindustrie?

Der polnische Innenminister Pieracki hat dieser Tage die Vertreter der polnischen Mühlenindustrie empfangen. Die Delegation hat dem Minister die katastrophale Lage der polnischen Mühlenindustrie geschildert und als deren Ursache neben verschiedenen Regierungsverfügungen der früheren Jahre den Umsatzrückgang infolge der fortwährenden Preisschwankungen und des niedrigen Preisniveaus für Getreide bezeichnet. Ferner hat die Delegation die Tätigkeit der staatlichen Getreidegesellschaft kritisiert und die Forderung gestellt, daß diese nicht nur die Interventionstätigkeit einstellen, sondern den Getreidehandel überhaupt aufgeben solle. Der Innenminister äußerte, für die Lage der Mühlenindustrie großes Verständnis zu haben und sagte zu, Schritte zu unternehmen, um die Tätigkeit der Getreidegesellschaft wesentlich einzuschränken.

Die Landwirtschaft fordert Erhöhung der Ausfuhrprämie für Malz und Gerste. Von informierter Seite wird uns gemeldet, daß die an der Malz- und Gerstenausfuhr interessierten polnischen Exporteure eine Erhöhung der Ausfuhrprämie für Malz und Gerste bis auf einen Satz fordern, welcher den deutschen Ausfuhrprämien entspreche. Die gegenwärtige Ausfuhrprämie beträgt 12 Zloty. Die Forderung wird u. a. damit begründet, daß die polnische Ware vom französischen Markt durch deutsche Ware aus dem Rheinlande verdrängt worden sei. Die allgemeine Exportlage wird in Polen für Malz und Hopfen ungünstig beurteilt, und zwar in Anbetracht der englischen Valutakrise und der französischen Einfuhrkontingentierung, welche in Polen allgemeine Empörung hervorgerufen habe.

o. **Gründung eines polnisch-jugoslawischen Wirtschaftskomitees.** Vor einigen Tagen fand in Belgrad eine Organisationsversammlung des polnisch-jugoslawischen Wirtschaftskomitees statt. Von polnisechr Seite nahm der Gesandte in Belgrad Günther an der Versammlung teil, von jugoslawischer Seite der Direktor der Nationalbank Dr. Kumanudzi und eine Reihe von Vertretern des jugoslawischen Wirtschaftsbundes.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 28. Dezember auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 7½%, der Lombardsatz 8½%.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,89 Zl., do. kl. Scheine 8,88 Zl., 1 Pfd. Sterling 30,10 Zl., 100 Schweizer Franken 173,47 Zl., 100 franz. Franken 34,95 Zl., 100 deutsche Mark 209,45 Zl., 100 Danziger Gulden 173,42 Zl., tschech. Krone 26,22 Zl., österr. Schilling —,— Zl.